

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Märkisches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Druck und Nachdruck-Verfahren 7 Hg. Familienanzeigen und Stellenangebote 5 Hg. auswärts 10 Hg. Bank- und Finanzanzeigen 15 Hg. Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Druck und Nachdruck-Verfahren 10 Hg. auswärts 20 Hg. Bank- und Finanzanzeigen 25 Hg. Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Druck und Nachdruck-Verfahren 10 Hg. auswärts 20 Hg. Bank- und Finanzanzeigen 25 Hg. Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Druck und Nachdruck-Verfahren 10 Hg. auswärts 20 Hg. Bank- und Finanzanzeigen 25 Hg.

Nr. 272.

Freitag, den 20. November 1925.

97. Jahrgang.

Zustimmung der Länder zum Locarno-Vertrag.

Große Mehrheit im englischen Unterhaus für Locarno. — Ein neues Handelsprovisorium mit Spanien. — Eine blutige Versammlung in Chemnitz.

Chamberlains Erfolg.

Eine große Mehrheit für Locarno.

London, 19. Nov.

Das Unterhaus hat den Änderungsantrag der Arbeiterpartei zum Vertrag von Locarno abgelehnt, mit 332 gegen 130 Stimmen. Einige Liberale stimmten für die Regierung, andere enthielten sich der Stimme. Das Unterhaus nahm daraufhin den Antrag Chamberlains, wonach die Ratifizierung des Vertrages von Locarno gebilligt wird, mit 375 gegen 13 Stimmen an.

Die Debatte über die Erklärung Chamberlains in Bezug auf den Vertrag von Locarno wurde von Macdonald eröffnet, der vor allem auf eine vor kurzem geäußerte Rede Chamberlains Bezug nehmend erklärte, die Rede habe Behauptungen enthalten, daß Deutschland in ein Bündnis gegen Rußland hineingezogen worden sei und er glaube, die Regierung sollte die heutige Gelegenheit ergreifen, um die erwähnte Behauptung als irrig zu erweisen. Chamberlain unterbrach und sagte, welches die Bemerkung sei, deren Dementierung Macdonald von ihm verlange. Macdonald erwiderte: Ist es die Ansicht der Regierung, daß Locarno ins Wert gesetzt wurde, um die westliche Zivilisation gegen Rußland zu vereinigen? Chamberlain antwortete: Nein, das ist nicht der Fall und ich habe dauernd leben Gedanken der Verfolgung einer solchen Politik zurückgewiesen. (Beifall auf Seiten der Regierungspartei.) Macdonald fragte hierauf, ob man in Locarno beabsichtigt, Deutschland von irgendeiner Zusammenarbeit mit Rußland loszureißen und es in die Gruppe der Völkerbündnisstaaten hineinzuziehen, um einen Mod europäischer Nationen gegen Rußland zusammenzubringen. Chamberlain erwiderte nachsichtig: Nein, es ist nicht der Fall. (Beifall auf Seiten der Regierungspartei.) Macdonald sagte, er sei sehr froh, dies zu hören und fährt fort, er habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland in Unterredungen erklärt, daß er nicht glaube, daß irgendeine beratende Beauftragung sei und er habe diese erste Gelegenheit im Parlament ergriffen, um eine solche Erklärung von Seiten der Regierung zu erhalten.

Handelsprovisorium mit Spanien.

Die spanischen Kampfzölle aufgehoben.

Madrid, 19. Nov.

Auf Grund von Verhandlungen zwischen dem deutschen Geschäftsträger in Madrid, Krenner, und dem spanischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, Don Larios, ist ein neues Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Spanien für einen Zeitraum von 6 Monaten abgeschlossen worden. Das gestern unterzeichnete deutsch-spanische Handelsprovisorium tritt, wie verlautet, sofort in Kraft. Die von der spanischen Regierung verfügten Kampfmaßnahmen werden unverzüglich aufgehoben.

Eine blutige Versammlung.

60 Personen verletzt, ein Toter.

Chemnitz, 19. Nov.

In einer von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nach dem Chemnitzer Waldauseilungspalast einberufenen Versammlung kam es zwischen zahlreichen erschienenen Kommunisten und den Nationalsozialisten zu einer heftigen Schlägerei, bei der 60 Personen, darunter zwei Polizeibeamte, schwer, teils leichter verletzt wurden. Ein 42-jähriger Arbeiter ist im Krankenhaus an den erlittenen Verwundungen gestorben. Der Polizei gelang es, die Rädelsführer zu verhaften.

Die hessischen Provinziallandtagswahlen.

Das vorläufige Ergebnis der Wahl.

Darmstadt, 19. Nov.

Bei den Wahlen zum hessischen Provinziallandtag entfielen auf die einzelnen Parteien abgerundet folgende Stimmenzahlen: Sozialdemokraten 164.000, Zentrum 78.000, Deutsche Volkspartei 51.000, Demokraten 33.000, Deutschnationalen und Hessischer Landbund 38.000, Kommunisten 31.000, Evangelische Volksgemeinschaft (Oberhessen) 3.000, Freie Bauernschaft 3.500. Arbeitsgemeinschaft wirtschaftlicher Verbände 3.500.

Die Zahl der Mandate wird sich voraussichtlich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 44, Zentrum 21, Deutsche Volkspartei 13, Demokraten 9, Deutschnationalen und Hessischer Landbund 24, Kommunisten 7, Evangelische Volksgemeinschaft 1, Freie Bauernschaft 4, Arbeitsgemeinschaft wirtschaftlicher Verbände 1. Das Ergebnis ist noch nicht endgültig, doch wird sich im wesentlichen nicht viel ändern.

Der Beschluß der Donnerstagsitzung.

Aufhebung der Ordnungen der Rheinlandkommission am 1. Dezember in Kraft.

Berlin, 19. Nov.

Heute vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern des Reichskabinetts unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer gemeinsamen Beratung der außenpolitischen Lage zusammen. Sie wurden über den gesamten Tatbestand, wie er sich in den letzten Wochen entwickelt hat, unterrichtet. Auf Grund der Aussprache wird die Reichsregierung nunmehr entsprechend dem vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten gefassten Beschlusse den gesetzgebenden Körperschaften, und zwar zunächst dem Reichstag, den Entwurf eines Gesetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zugehen lassen.

Die Konferenz der Reichsregierung mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder dauerte ungewöhnlich lange, und zwar von heute vormittag 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Sie wurde nur von einer kurzen Mittagspause um 3 Uhr unterbrochen.

Wie verlautet, wird das Reichswortgesetz als Reichsgesetz unverändert bestehen bleiben und entsprechend dem mit den Alliierten getroffenen Abkommen durch Verordnungen ergänzt werden. Die Alliierten haben sich mit dieser Regelung bereits einverstanden erklärt. Ueber die Militärkontrollfrage wird von der deutschen Regierung ein Weisbuch vorbereitet, das das gesamte diese Frage betreffende Material umfaßt.

Die Wollsch Provinzialdietsch, treten die Änderungen und die Aufhebung von Ordnungen der Rheinlandkommission, die in der gestrigen Rundgebung angekündigt wurden, am 1. Dezember in Kraft. Auch wird die Kölner Stelle der Rheinlandkommission am 1. Dezember aufgehoben.

Deutschlands gegenwärtige Wirtschaftslage.

Tagung des Eisen- und Stahlwarenindustriekongresses. — Der Wiederaufbau Sowjet-Rußlands.

Erfeld, 19. Nov.

Der Eisen- und Stahlwaren-Industrie-Kongress hat heute eine geschlossene und eine offene Mitgliederversammlung ab. In der geschlossenen Mitgliederversammlung sprach heute vormittag der Generaldirektor der Deutschen Eisen- und Stahlwaren-Industrie, Herr Dr. Neuber, der von 1919 bis 1921 in Sibirien tätig war und 1925 Rußland von neuem bereist hat, führte u. a. aus, daß Rußland von Rußland und seine Wirtschaft totkrank. Heute kann man sagen: Rußland lebt wieder. Die lebenden Männer in Sowjetrußland wirtschaften nicht ins Blaue hinein, sondern arbeiten nach einem bestimmten Wirtschaftsplan. Im Export steht man immer wieder auf die Idee, für die eigene Produktion das beste Material zu beschaffen. Ganz Rußland gleicht heute einer riesigen Reparaturwerkstatt. Es ist ein träger Wiederaufbau, aber ein schwieriger und langwieriger. Der Bedarf an Werkzeugen in Gebrauchsgüter ist ungeheuer. Der russische Konsum wird aber die deutschen Produzenten persönlich kennen lernen. Er will Kataloge der russischen (Konsumgüter) und Kommissionen. Der deutsche Konsument muß das Geld seiner Tätigkeit auch auf das heute noch vollkommen vernachlässigte Sibirien lenken. Für jede Art der Betätigung liefert

der deutsch-russische Vertrag

vom 12. Oktober eine sichere Grundlage. Die Frage, ob unter diesen Umständen die deutsche Industrie heute mit der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken die angebotenen Geschäftsbeziehungen erweitern und vertiefen kann, darf mit einem deutlichen Ja beantwortet werden. Die politische Lage unseres großen östlichen Nachbarn ist nach menschlichem Ermessen sicher. Die Wirtschaft bewegt sich in aufsteigender Linie. Jetzt ist es die Aufgabe des deutschen Produzenten, seinen Export nach Osten auf Jahrzehnte hinaus sichere Absatzmärkte zu schaffen.

Nach einer Aussprache sprach Oberbürgermeister a. D. Dr. Quisburg über Wirtschaft- und Kommunalverwaltung. Er nahm die Gemeinden gegen die Vorwürfe in Schutz, die in letzter Zeit bei der Kritik an den Haushalten der Gemeinden erhoben wurden. Heute drohen die Steuern die Wirtschaft. In der Vorlesung wurden von dem Volkseinkommen als Steuern jährlich abgeführt ein Viertel bis ein Drittel. Heute führen wir rund ein Viertel des Gesamteinkommens als Steuern ab. Dazu kommen aber noch die sozialen Lasten. Vor dem Kriege hatten wir bei einer blühenden Wirtschaft eine soziale Belastung von jährlich 1,1 Milliarden. Heute beträgt diese Belastung 2,7 Milliarden. Mit den Steuerlasten führen wir jährlich von dem Gesamteinkommen von 40 Milliarden Mark rund 14 Milliarden ab. Es bleiben also 26 Milliarden unseres Gesamteinkommens in den großen öffentlichen Topf.

In der allgemeinen Mitgliederversammlung sprach Direktor Reil (Hilfs) über

die gegenwärtige Wirtschaftslage.

Er führte u. a. aus, daß die Eisen- und Stahlwarenindustrie heute unter der heutigen Wirtschaftslage nach der Natur ihres Aufbaues ganz besonders. Die Ausfuhr der Eisen- und Stahlwarenindustrie hat im Jahre 1924 mit 540 Millionen Mark die Ziffer des Jahres 1913

wieder erreicht. Mengengemäß führt sie 70 Prozent der Vorkriegsziffer aus. Der endgültige Erfolg muß einen neuen Aufbruch erfahren, der den Wirtschaftsverhältnissen Deutschlands und der Welt Rechnung trägt.

Zu fragen ist über das kurzfristige Zahlungsziel, das die Rohstoffindustrie verlangt, während die weiterverarbeitende Industrie lange Zahlungsfristen gewährt. Es muß weiter klargestellt werden, daß die Wirtschaftspolitik des Reiches nicht als kurzfristige Maßnahme zu betrachten ist, sondern als langfristige. Die großen Mengen seiner Halbfabrikate zu liefern ins Ausland absetzen hat, die ganz erheblich unter den Inlandspreisen liegen. Neuber nannte das staatliche Schlichtungswesen abt. Auch bei dem Ausbau unserer Eisenindustrie wird diese Einsicht vermehrt. Wir müssen verlangen, daß die Steuerquellen möglichst behaltet werden und daß aus der frischen Volkswirtschaft nicht mehr herausgezogen wird, als das Staatsinteresse unbedingt erfordert. Die Atempause, die

der Damesplan

der deutschen Wirtschaft zugefallen hat, ist durch die Finanz- und Steuerpolitik des Reiches zu nichte gemacht worden und zu einem Zeitpunkt, wo die Reparationszahlungen einfließen sollen, steht die Wirtschaft schwächer da als vorher. Wir verlangen, daß die Steuern sich von dem Ertrag der Wirtschaft berechnen und daß die Reichsregierung, die den Preisabbau so energisch betreiben will, bei sich selbst mit dem Abbau zuerst beginnt, daß rigorose Sparmaßnahmen durchgeführt werden und daß endlich die Verwaltungsreform kommt. Gestalt es nicht so, daß das Gleichgewicht zwischen dem Volkseinkommen und den Steuern herzustellen, so geht die Wirtschaft mit Sicherheit zu Grunde. Im Zusammenhang damit muß das Gebiet der sozialen Lasten betrachtet werden. Wir wissen, daß nach dem Kriege die soziale Lage unserer Bevölkerung traurig und armüthig war und daß sie der Hilfe bedurfte. Für die sozialen Fortschritte wird die Industrie zu haben sein. Aber auch hier müssen wir verlangen, daß die soziale Fortschritte ihre Aufgabe darin sieht, die Unterhaltungsbedürfnisse recht bald wieder als wirtschaftliche Glieder der Wirtschaft anzuführen.

Die Steuerpolitik des Staates und der Gemeinden

hat auch auf dem Kapitalmarkt ungeliebte Zustände herbeigeführt. In den öffentlichen Kassen befinden sich große Beträge, während die Einnahmen bei den Banken geringe sind. Die Banken können dadurch ihre volle wirtschaftliche Aufgabe als Kreditgeber nur in geringem Umfang erfüllen, während die Staatsmittel, die von der Allgemeinheit der Steuerzahler aufgebracht worden sind, zu besonderen Zwecken, z. B. zur Bewehrung von Eisen auf wirtschaftliche Unternehmungen gebraucht werden. Eine solche Neuauflage des Staatssozialismus müssen wir mit aller Entschiedenheit ablehnen. Unsere Industrie, die berufen ist, der deutschen Volkswirtschaft durch die Bedeutung ihrer Ausfuhr große Mittel zur Ausdehnung der Handelsbilanz zur Verfügung zu stellen, wird auf einer Seite durch die ungeliebten handelspolitischen Verhältnisse auf der anderen Seite durch den deutschen Volkswirtschaft mehr als je andere Industrie. Wege der Selbsthilfe, die zu einer Verknüpfung der Produktionskosten und zu einer Modernisierung der gesamten Industrie führen, müssen bestritten werden. Wir erwarten, daß die drückenden Lasten bald verringert werden und in irgendeiner Form die Kapitalnot behoben wird.

Unser täglich Brot.

Sicherung unserer Ernährungswirtschaft.

Von Eberhard Graf Kaldreuth,
Präsident des Reichs-Landbundes.

In der heimischen Wirtschaft sind die Verhältnisse heute wieder ähnlich wie in den letzten Zeiten der Inflation. Die Ernte kann nicht bewegt werden, weil die Brücke zwischen Erzeuger und Verbraucher gebrochen ist. Es fehlt der Käufer. Weder die Mühlen, noch die Genossenschaften, noch der Handel verfügen über das notwendige Geld, um die deutsche Ernte aufzunehmen. Bedingt das Ausland nimmt zu außerordentlich gedrückten Preisen einen Teil ab. Aber das ist eine geringe Hilfe für den Landwirt und eine Verschlechterung unserer Ernährungslage. Denn was wir heute zu niedrigen Preisen verkaufen, müssen wir zu teuren Weltmarktpreisen wieder zurückkaufen, da der Inlandspreis heute unter dem Weltmarktpreis liegt. In diesem naturwidrigen Preisverhältnis liegt eine schwere Gefahr für unsere gesamte Ernährungswirtschaft.

Eine schwankende Preiskurve nützt niemandem, außer dem kleinen Kreis der Spekulanten, die heute über Geld verfügen. Während der Brotpreis noch in der Regel sich nach den höchsten, den Auslandspreisen für Getreide richtet, muß der Landwirt zu den niedrigsten Preisen verkaufen. Man hat die Verluste, die auf diese Weise bei der diesjährigen Ernte für die deutsche Landwirtschaft entstanden sind, auf etwa 600 Millionen Mark geschätzt. Der Verbraucher aber hatte davon, wie gesagt, nicht den geringsten Nutzen.

Was tut in dieser Lage? Wir wollen nicht das Ausland als Muster betrachten, können aber wohl darauf hinweisen, daß in Amerika die Erntebewegung gemeinsam vom Staat und den Farmern als eine öffentliche Angelegenheit behandelt wird. Das muß auch in Deutschland geschehen, im Interesse des Verbrauchers wie des Erzeugers. Auch bei uns muß das Reich eingreifen. Allerdings nicht in der Form einer neuen Behördenorganisation. Durch freie Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Genossenschaft, Handel und mit Hilfe des Reiches sollte man eine Ernährungsstelle schaffen, deren Aufgabe es sein müßte, die eingefrorene Ernte in Bewegung zu setzen und dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk zu mäßigen, angemessenen Preisen auf gleichmäßiger Grundlage versorgt wird. Unser tägliches Brot muß frei gemacht werden von einer Spekulation, die auf Kosten der Erzeuger und Verbraucher einigen wenigen einen ungerechtfertigten Profit verschafft. Zu diesem Zwecke wären zunächst einmal die vorhandenen Reserven der Reichsgetreidestelle, die sonst fruchtlos verrotzt würden, für diesen Zweck einzusetzen.

Neben dieser Aufgabe steht eine zweite. Die Gesundung der Landwirtschaft ist davon abhängig, daß es gelingt, die Ueberlast kurzfristiger Wechselkrediten in langfristigen Realcredit umzuwandeln. Erst durch diese Stabilisierung der Kredite können sich die betriebsanfördernden und produktionsfördernden auswirken. Es ist anzunehmen, daß eine durch Privathypothenk gesicherte Reichs-Ernährungsanleihe auf dem Privatkapitalmarkt Aufnahme findet, wenn sie mit einem entsprechenden Zinsfuß ausgestattet und für eine bestimmte Zeit vor Zinsfußherabsetzung gesichert wäre. Die Sicherung des Reiches gegenüber dem Kreditnehmer würde in einer Hypothek bestehen. Diese Hypothek würde in der gleichen Höhe eingetragen, wie die Rentenmarkhypothek des belasteten Grundstücks. Mit anderen Worten: Der Landwirt würde einen Hypothekenbrief in gleicher Höhe erhalten, wie er ihn seiner Zeit bei Schöpfung der Rentenbank dem Reich zur Verfügung gestellt hat.

Bei dieser Gelegenheit ließe sich ein anderes Ziel gleichzeitig mit erreichen, nämlich die Sicherung der Landwirtschaft vor unangemessener Verschuldung. Die neu einzutragende Reichs-Ernährungshypothek wäre so zu plazieren, daß 45 Prozent des Wertes für andere Zwecke frei bleiben und nach den 45 Prozent die Hypothek des Staates kommt, also mit 50 Prozent des Steuerwertes abschließt. Die finanziellen Lasten, die dem Reich aus solcher Regelung erwachsen würden, wären nicht bedeutend, sie würden sich im wesentlichen abheben von den Verwaltungskosten, auf den etwachen Unterschied zwischen Hypothekenzinsfuß und Reichszinsfuß beschränken.

Um die Sicherheit der Ernährungsanleihe zu erhöhen, könnten die bisherigen Kreditgeber in Höhe der von ihnen gegebenen Kredite zur Garantierung herangezogen werden. Ich glaube, daß eine solche Anleihe geeignet wäre, erhebliche Summen vom Privatkapital, das

heute garnicht oder nur kurzfristig angelegt wird, auf diese Weise der deutschen Produktion nutzbar zu machen, den Hypothekenmarkt dadurch neu zu beleben und ihm in Gestalt der Verschuldungsgrenze einen festen Halt zu geben.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diese Vorschläge der deutschen Öffentlichkeit zu unterbreiten, um unserer Wirtschaftspolitik einen Anstoß zu geben. Es geht nicht an, daß das Reich mit verschärften Armen zuseht, wie Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft in Deutschland dem Abgrunde zuglitten.

Aufdeckung einer Geheimorganisation.

Verhaftung von 19 Personen.

Königsberg, 19. Nov.

Die Landesjustizstelle des Polizeipräsidiums veröffentlicht eine Darstellung der Verhaftung und Vernehmung der auf den Völkern Altmann und Klausendorfer festgenommenen 19 Personen. Es handelt sich um Mitglieder einer Organisation, die sich den Namen „Bund der Arbeiter“ gegeben hat. Die Organisation hatte den Zweck, die Öffentlichkeit gegenüber zu geben, daß sie sich eine militärische Geheimorganisation handelte. Die meisten der Mitglieder trugen Uniformen der Organisation und waren zudem im Besitz von Waffen und zahlreicher Munition. Es fanden Gruppierungen, Geländebewachen und Ausschüsse im Schilde. Wie es in den Mitteilungen der Kriminalstelle weiter heißt, bestand die Organisation aus drei Hauptgruppen: 1. Die Gruppe der Arbeiter, 2. Die Gruppe der Bauern, 3. Die Gruppe der Arbeiter. Die Organisation hatte den Zweck, die Öffentlichkeit gegenüber zu geben, daß sie sich eine militärische Geheimorganisation handelte. Die meisten der Mitglieder trugen Uniformen der Organisation und waren zudem im Besitz von Waffen und zahlreicher Munition. Es fanden Gruppierungen, Geländebewachen und Ausschüsse im Schilde. Wie es in den Mitteilungen der Kriminalstelle weiter heißt, bestand die Organisation aus drei Hauptgruppen: 1. Die Gruppe der Arbeiter, 2. Die Gruppe der Bauern, 3. Die Gruppe der Arbeiter.

Regelung des Fuhrverkehrs, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehrs. Berlin, 19. Nov. Wie der Amtspräsident eines gemeinsamen Runderlasses des Ministers des Innern, des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten entnimmt, schweben zurzeit Verhandlungen zwischen dem Reich und den Ländern über die Festlegung einheitlicher Richtlinien für die Regelung des Fuhrverkehrs, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehrs, sowie des Verkehrs und Fahrens von Tieren, die voraussichtlich in nächster Zeit zum Abschluß gelangen werden.

Die Reparationszahlungen im Oktober. Berlin, 19. Nov. Die Anzahl der für Frankreich im Oktober genehmigten Sachlieferungsverträge beträgt ohne Berücksichtigung der Kohlenverträge etwa 250 gegen 130 im August und 130 im September. Der Wert der Sachlieferungen für Frankreich (ohne Kohlen- und Farbstofflieferungen) beträgt im Oktober insgesamt etwa 17,9 Millionen RM. und seit Inkrafttreten des Dawesplans 135,7 Millionen RM. Für Belgien sind im Oktober 48 Verträge im Gesamtwert von 2,9 Millionen RM. genehmigt worden. Die Anzahl der belgischen Verträge hat sich somit gegenüber dem Vormonat verdoppelt.

Tumult in der römischen Kammer. Rom, 19. Nov. Zu Beginn der heutigen Kammer-Sitzung erhob ein kommunistischer Abgeordneter Einspruch gegen die gestrige Annahme der Kammer für Wahlen und erklärte, diese Annahme sei eine Fälschung der Meinung des Volkes. Allgemein wurden diese Worte mit Entrüstung aufgenommen. Mehrere Kommissen stützten sich auf ihn und schrien ihm nach. Es folgte ein allgemeiner Tumult. Die kommunistischen Abgeordneten wurden aus dem Saale gewiesen und die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen.

Buchtage-Konzerte.

Christuskirchenchor Bochum.

Der Buchtage bringt stets eine Hochflut von Konzerten, und so erwacht für den Referenten an diesem Tage, namentlich, wenn auch die Außenbezirke mit Veranstaltungsaufwartung, die Pflicht, überlegt die Zeit einzuteilen, um allen Anforderungen nachkommen zu können. In diesem Jahr lag die Angelegenheit insofern noch komplizierter, als Melanchthon- und Christuskirchenchor zu gleicher Zeit begannen, und man so zermühen war, sich mit einem Bruchteil des Programms zu begnügen. Wir hoffen gern, daß bei wiederkehrender Gelegenheit die Veranstaltung sich darüber einigen werden.

Es war ein an sich schätzenswerter Gedanke des Chorleiters H. S. a. m. n., statt der vielfach gepflegten Bachschen und Mozartischen Zeitperiode sich einmal dem gegenwärtigen geistlichen Schaffen zuzuwenden; dabei ist freilich die Pflicht, ein ganzes Programm mit Werken eines Komponisten zu bestreiten, nur dann erfolgreich, wenn die schöpferische Potenz so stark und vielseitig ist, daß die Vortragsfolge genügend und interessant Wechsel verbirgt. Bei aller Anerkennung der edlen Werte, die in A. n. o. b. e. s. o. n. s. feingestimmte Schöpfungen sich offenbaren, ist seine stilistische Art, die von Natur aus Bachscher Weise, aber nicht Bachscher Geisteshöhe ist, nicht wandlungsfähig und innerlich packend genug, um über eine Stunde unvermindert festzuhalten zu können. Namentlich die Werke, die Frau Musikdirektor H. o. f. f. m. a. n. n. mit geschmackvoller Tonbehandlung und starkem Bemühen um die inhaltliche Darstellung zur feinen angelegten Begleitung ihres Gatten sang, sind zum Teil nicht frei von einer letzten Trockenheit, es ist, als wenn die Gefühlslinie nicht aus leicht fließender Erfindung gespeist würde, oder abschließend durch den Stil eingezwängt wäre. Den Chorführer schreibt Melanchthon weit interessanter, technisch in glänzender Herrlichkeit, teilweise enorm schwer gefast, schwungvoll und wirksam. So bedeutete im letzten Teil, den ich leider nur hören konnte, der Satz „Das ist die gewöhnliche Waise“ eine sehr komplizierte Aufgabe für den Chor. Daß die äußerst gefühlsvollen tonlichen Verschreibungen und modulierten Rhythmen tonlich absolut klar und rein genommen wurden, beweist die künstlerische Höhe dieser Vereinigung, bestund aber auch, wie sorgsam genau und ergiebig der Chorleiter hatte und wie er imstande ist, zuverlässig und gewandt zu führen. In der Schlussfantasie „Auf meinen lieben Gott“ wirkten sich die anerkannt guten stimmlichen Mittel, die auch in den Vorgesungen ausnahmsweise durchwegs auf der Höhe sind, glanzvoll aus. Dieser Chorführer hinterließ durch die Unmittelbarkeit der Erfindung und durch die lebendige Gestaltung den stärksten Eindruck. Die nicht letzten Soli-

Die Staatsberatungen im Landtag.

Die Ruhrkommunalverbände dem Ausschuss übertragen. — 120 Millionen Landwirtschaftskredite.

Berlin, 19. Nov.

Zu Beginn der Donnerstags-Sitzung des Preussischen Landtages wurde der Entwurf über die Umgebungen im Ruhrbezirk ohne Aussprache dem Gemeinbeauschuss überwiesen.

Weiter trat der Landtag einer Reihe von Anfragen des Staatschusses bei, wonach schnellst erhöhte Mittel zur Behebung der Wohnungsnot in den östlichen Grenzgebieten zur Verfügung gestellt werden sollen.

Dann folgte das Haus die Beratung des Etats des Finanzministeriums.

Minister Dr. Götter-Affsch gibt Auskunft über die Beteiligung des Staates an der Preussischen und über die Frage der Stundung des Kredites. 120 Millionen Mark sind zur Verfügung gestellt. Mit Rücksicht auf die Lage der Landwirtschaft seien die Rückzahlungstermine hinausgeschoben worden. Die Stundung sei besonders für Ostpreußen, Oberschlesien und den Regierungsbezirk Kassel in weitgehendem Maße bewilligt worden. Was die

Mittelstandskredite

angehe, so seien 22 Millionen vom Reich und dieselbe Summe von Preußen zur Verfügung gestellt worden. Das Reich werde die Mittel zwangsläufig weiter bemessen. Preußen habe sich entschlossen, möglichst mühen aber die Kredite im Laufe des nächsten Jahres abgetragen werden. Der Minister gibt ferner Auskunft über die staatliche Beihilfe zu Reichsbankkrediten im Interesse des Schiffbaus. Weiter äußerte sich der Minister über die Beteiligung des Staates an der Siemens-Elektrizitätsbetriebsgesellschaft. Die Aktion sei unternommen worden, um zu verhindern, daß die Elektrizitätsversorgung nicht allein großen Konzernen überlassen bleibe und um einer Monopolstellung tustlich entgegenzuwirken. In Bezug auf die Bestrebungen hinsichtlich der Vereinheitlichung der Verwaltung wurde es ihm empfohlen, erst den Versuch bei einer Verwaltung zu erproben. Jedenfalls könne es nicht das Ziel sein, etwa ein neues

Ministerium für öffentliche Arbeiten

zu schaffen. Der Minister wendet sich gegen eine Kritik über seine Ausführungen bei der Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer hinsichtlich der unitarischen Gestaltung des Staatslebens. Man könne es einem preussischen Minister nicht verzeihen, wenn er die Frage der Weiterentwicklung der verfassungsmäßigen Verhältnisse zwischen Reich und Ländern im Auge behalte. Das Entscheidende sei letzten Endes nicht das Interesse der Länder, sondern das des deutschen Volkes, und die Frage, wie wir dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft durch die Gestaltung der Verwaltung helfen können. Die Frage, Reichsfinanzverwaltung oder der Steuerverwaltung der Länder sei heute durch die letzte Reichsfinanzreform dahin entschieden, daß die Reichsfinanzverwaltung unangefast bleibe. Bei der Veranstaltung der

Gewerbesteuer

werde die Frage dringend, ob man sie durch die Reichsfinanzverwaltung vornehmen lassen solle oder durch besondere Ausschüsse der Länder. Bei der Verabschiedung des endgültigen Gewerbesteuergesetzes müsse diese Frage entschieden werden in dem Sinne, daß auch die Gewerbesteuer durch die Reichsfinanzverwaltung verwaltet werde.

Hg. Fries (Sg.), die Vermögens- und Personalreform müsse angeht der Not des Staates sofort in Angriff genommen werden.

Hg. Eberbach (Dn.) führt aus, die Auseinandersetzung mit dem Sozialenhaus bleibe für seine Partei eine reine Rechtsfrage, die nicht durch ein Reichsgesetz, sondern nur durch einen Vertragsschluß gelöst werden könne. Der Finanzminister habe es vor einiger Zeit als die Festsetzung des Gesamtfinanzzustands, also auch der sozialdemokratischen Minister, hingestellt, daß für eine Beschuldigung der Beamten die Mittel fehlten. Nachher sei man ihm selbst der Sozialdemokratie etwas den Kopf gewaschen zu haben. Er betont

nach, daß mindestens den geringstbesoldeten Beamten durch eine Kredithilfe von 100 Mrk. geholfen werden müsse. Hg. Jacoby-Raffauf (Ztr.) befürchtet für das kommende Steuerjahr einen sehr

erhöhter Steuerausfall.

Anzuerkennen sei die der Landwirtschaft gewährte Kredithilfe. Den Rückzahlungstermin vom Februar wünscht Redner auf den August oder September verlegt zu sehen.

Hg. Meyer-Herford (D. Ppt.) erklärt, daß seine Partei die Kredithilfe für Landwirtschaft und Mittelstand gern unterstütze, aber auch die Forderung für die Beamtenhilfe müsse ernstlich betrieben werden. Eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter werde sich nicht umsetzen lassen, falls kein wesentlicher Preisabbau erfolge. Der Redner fordert, daß die Altpensionäre endlich rechtlos den Neupensionären gleichgestellt werden. Es müsse ein neues Beamtenrecht kommen und auch baldigst eine Neuorganisation des Kommunalbeamtengehaltes in die Wege geleitet werden.

Nach Schluß der allgemeinen Besprechung werden die einzelnen Kapitel zum

Gesamt des Finanzministers

genehmigt. Nach kurzer Einzelbesprechung wird die Abstimmung auf den 2. Dezember festgelegt.

Das Haus verlegt sich auf Freitag 11 Uhr mit der Tagesordnung: Die Gegenstände und Antidote. Ein deutschnationaler Antrag, die große Antikare der Deutschen nationalen über die Entlassungsförderung der Entente für die Polizei der Länder als ersten Punkt der Tagesordnung zu verhandeln, wird abgelehnt.

Cosmanns Schlusswort.

Die vorletzte Sitzung.

Heute vormittag erhielt Professor Cosmann das Wort zu seinen Schlussausführungen als Privatkläger. In diesen betonte er einleitend, daß er niemals einer Partei angehört. Der Dolchstoß sei ein Volksverrat, er könne nicht zugeben, daß die Volkssprecher Landesleute seien. Die Vereinigung zwischen M. S. P. und der U. S. P. habe er für ein nationales Unglück. Das Dolchstoßproblem sei wissenschaftlich gelöst, er könne es in keiner Weise anerkennen. Er sei überzeugt, daß die deutsche Geschichte der letzten zehn Jahre einen anderen Verlauf genommen hätte, wenn das deutsche Volk im Herbst 1918 in erster Entscheidung zusammengefallen hätte. Die Wirkung des Dolchstoßes wuchs nach seiner Auffassung mit der Entfernung von der Front. Wenn die Marine und das Frontheer trotz der Dolchstoßvorgänge solche Leistungen vollbrachten, so leuchtete diese umso heller. — Cosmann übergab dem Gericht eine Zusammenfassung von Aussagen darüber, daß die U. S. P. im November und Dezember 1918 mit allen Mitteln die Verleumdung der von den Völkern gebildeten Regierung zu verhindern suchte. Cosmann erklärte weiter, niemand könne den Scheitern des Staatslebens den Vorwurf machen, daß sie absichtlich etwas Falsches gebracht hätten. Er habe die Auffassung, daß bei der U. S. P. und bei den Nationalen in Deutschland nicht eine rein internationale Einstellung vorhanden war, sondern daß diese Gruppen direkt zu unangenehm Deutschen wickeln. Die Hauptfrage der Schiedsgerichtsbarkeit während des Krieges sei es gewesen, für einen guten Frieden zu kämpfen, da ein schlechter Frieden gerade der Arbeiterklasse die meisten Leiden gebracht haben würde. Cosmann wandte sich dann scharf gegen den von der Münchener Post erhobenen Vorwurf der Verräterschaft und verwies auf die Wirkungen der von Seiten der U. S. P. stammenden Verleumdungen über die Schiedsfrage im Auslande. Er behauptete, daß diese Einstellung weiter Vorkreife an dem Unglück der letzten 7 Jahre die Hauptursache trage.

Die Verhandlungen wurden dann auf Freitag vormittag verlegt. In dieser voraussichtlich letzten Sitzung erhält der Beklagte C. r. u. b. das Schlusswort.

Ursache des Unglücks auf „Holland“.

Eine Schlagwetterexplosion.

Dortmund, 19. Nov.

Die Grubenberichts-Kommission Dortmund hat sich auf Grund der inzwischen zum Abschluß gebrachten Untersuchung der Bergbehörde erneut mit der Explosion auf der Schachtanlage Holland 1-2 am 31. Oktober 1925 in einer Sitzung vom 14. November 1925 beschäftigt. In Uebereinstimmung mit Vertretern der Bergbehörde und des hinzugezogenen Sachverständigen gelangte die Kommission zu der Auffassung, daß die Ursache des folgenschweren Unglücks in der Entzündung von Schlagwetter zu suchen ist. Diese Schlagwetter sind durch eine Reihe von Faktoren entstanden, die mit dem Wetterstrom in einem Querschlag der achten Sohle aufwärts geführt haben. Die Querschlag wurde durch eine elektrische Lokomotive mit Fahrdrabstreckung befeuert. Alle Wahrscheinlichkeit nach ist das Schlagwettergemisch durch Funken, welche an dem Fahrdrab der Streckenbahn durch den Riegel oder die Rolle auftraten, entzündet worden. Diese Funkenbildung, die auch im Straßenbahnbetrieb zu beobachten ist, hat sich bisher nicht vermeiden lassen. Eine Grubenlampe oder Schichtarbeit kommt als Ursache der Entzündung nicht in Frage. Die Explosion ist eine reine Schlagwetterexplosion gewesen. Ein Ueberbleibsel auf den Kohlenrub in den Strecken des Abbaubetriebes ist durch die vorhandene Sicherung durch Gesteinsstaub und Gesteinsstaubstreuung wirkungsvoll verhindert worden, so daß die Explosion im wesentlichen auf ihren Verbrennungsflammen und unübersichtbare Folgen vermindert wurden.

Wie es in Syrien tatsächlich aussieht.

Sarrail berichtet vor dem Kammerauschuss.

London, 19. Nov.

Reuter meldet aus Damaskus: Die Mehrzahl der Aufständischen wandte sich aus der Umgegend von Damaskus nordwärts gegen Hama und südwärts nach dem südlichen Libanon. Durch den Fall von Merjeiun, der jetzt von französischen Truppen eingenommen wird, rückt der südliche Libanon in den Vordergrund der Vorgänge in Syrien, denn es ist möglich, daß nunmehr der Stamm der Metwalli, der schon seit einiger Zeit als unzuverlässig betrachtet wird, sich zum Anschluß an die Truppen entschließt. Die Operationen in dieser Gegend werden von S. a. i. d. A. r. a. s. h. geleitet. Im und seinen Anhängern werden Aufstellungen in Karamba, u. a. die Leitung und Schöpfung von Frauen vorgenommen. Es ist jedoch schwer, zuverlässige Mitteilungen zu erlangen. Es empfiehlt sich, Verträge über Aufstellungen der Truppen mit Vorsicht aufzunehmen. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Truppen zu Friedensverhandlungen bereit sind. Einflußreiche Truppen teilen dem Vertreter der Agentur Reuter mit, daß dies nichts Neues sei, da sie schon vor einiger Zeit ihre Bereitwilligkeit zur Erringung von Friedensverhandlungen auf der Grundlage völliger Autonomie erklärt hätten.

Vor dem französischen vereinigten Kammerauschuss für Meereswesen und für auswärtige Angelegenheiten hat der ehemalige französische Oberkommissar in Syrien, General Sarrail, in Anwesenheit des Außenministers und des Kriegsministers Bericht erstattet über die Ereignisse, die sich in den letzten Monaten in Syrien abgezeichnet haben. Er gab Aufschluß über die Befragung und Befreiung von S. i. d. A. r. a. s. h. und über den neuen Damaskus verübten Angriff und seine Auseinander. Außerdem zählte der General die Maßnahmen auf, die ihm geordnet erschienen, in Syrien die Ruhe wieder herzustellen und das Prestige Frankreichs als Mandatarmacht. Zu Beginn der Sitzung ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Der Hg. Desire Terry stellte an den Vorhänden die Frage, ob General Sarrail als Anführer vor dem Ausschuss erscheine. Außenminister Briand protestierte lebhaft gegen die Fragestellung und erklärte, daß der ehemalige Generalpräsident sich lebhaft auf Wunsch der Regierung der Schiedsrichter für alle mündenswerten Aufklärungen über die Lage zur Verfügung gestellt habe.

partien wurden durch Frl. P. o. e. b. e. l. (Tenor) und Frl. S. h. a. f. e. r. (Bariton) recht sauber durchgeführt. Der Orchesterpart bestritt mit Varrar G. l. e. b. e. am Harmonium das Werk der Chorleiter, dem man teilweise eine reinere Tongebung gewünscht hätte. Das Konzert war sehr gut besucht, daß man sich bei der Verabschiedung bis zum Schluß enthielt, darüber bei der Art der Vortragsfolge besonders wohlwollend.

Melanchthonkirchenchor, Bochum.

Der Leiter dieses Chores A. W. a. r. o. w. s. I. h. hatte sein Konzertprogramm aus der älteren Literatur gewählt, Namen wie J. a. d. o. b. und M. a. t. h. i. a. s. W. e. d. m. a. n. n. J. o. h. P. h. i. l. K. r. i. e. g. e. r. und F. r. a. n. z. T. u. n. d. e. r. w. e. i. s. e. n. i. n. d. e. J. e. i. t. d. e. s. 16. und 17. Jahrhunderts. Hier gilt es noch immer neue Schätze zu heben, die lange Zeit durch Bachs große Kunst verbunkelt und unverständlicher Weise vergraben lagen. Diese stilistisch strenge Art der Musik, die stilistische Klarheit erfordert naturgemäß äußerliche Niedrigkeit, die dem stilistischen, namentlich in den Damenstimmen und dem besten Chor in a. c. a. p. e. l. l. a. -Stimmen, wie G. d. G. r. o. p. e. s. M. o. t. e. t. e. nach W. a. l. d. 148 am besten und in wohl beschreibender Weise gelang. Die Singausnahme eines durchaus unzulänglichen, unrein und unsicher spielenden Streichorchesters sollte der Leiter häufig unterlassen, da hierdurch jedesmal der sonst glänzende Eindruck verflucht wird. Der Chor verlor dadurch Sicherheit und Reinheit und wäre doch im a. c. a. p. e. l. l. a. -Gefolge oder aus guter Orchestralleitung allein erwünscht in der Lage, auch schwieriger Aufgaben erfolgreich zu lösen. Mit diesem Material läßt sich ein unbedingt Gutes leisten. Ein Werk wie J. a. d. o. b. W. e. d. m. a. n. n. „Wie liegt die Stadt so wüste“, mit einer anspruchsvollen, figurativen Stimmführung kann beispielsweise nur bei größter Sicherheit aller Mitwirkenden gelingen, die leichteste Schwankung gefährdet bei der subtilsten Reinheit der Stimmverteilung das Ganze bedenklich. Es war schade, daß man diese interessante und reife Kunst einer großen Zeit nicht ungehindert genießen konnte. Die stürmisch aufgeregte große Masse der Vorbereitung hätte besseren Erfolg verdient gehabt.

Für stilistische Kräfte, die noch in der Entwicklung stehen, ist die Aufgabe so sehr wandeliger Begleitmusik besonders schwer. So konnte Frl. S. h. a. f. e. r. z. u. r. w. e. i. s. e. n. daß ihr Ton recht lockeren Stils, die Stimme viel Beweglichkeit und besonders im Höhenregister guten Klang hat. Das Vortragsverständnis der Gesangsline gelang dadurch wohl, das Musikalische wurde nur entfernt angedeutet. Die Unklarheit, die das Werk stellt, waren doch wohl für die jugendliche Kraft zu bedeutsam, ein bedeutendes Detonieren hat die Kräfte der Unklarheit geweisen sein. Rudolf B. e. t. t. e. stand gefesteter über der Sache. Sein Organ entwickelte sich anerkennend auf der guten Auslegung und schöne Tragfähigkeit. Auf der Belichtung eines gänzligen Wellklangs ist noch Gewicht zu legen, die Stilleinheit der Kräfte der Unklarheit war noch

nicht ganz erfasst. Weitere Nummern des Programms hören, verlagte leider die Zeit. Das stimmungsvolle Gesangsstück war wie immer bis auf den letzten Platz besetzt. In der Orchester W. a. l. d. i. n. g. a. der auch ein Orgelchorpartie bestritt.

Dr. Schwaermann.

Liederfreund Bochum-Brenschede.

2. Hauptkonzert.

Zu seinem zweiten Hauptkonzert präenterte sich der vorbildlich tätige Wiedenhausen Verein in etwas veränderter Sängerbesetzung, ohne aber in stilistischer Hinsicht merklich eingestrichen zu haben, im Gegenteil ist der Chor für Lieder, die seinen allzu großen Stimmapparat erfordern, vollausgerüstet. Eine Probe des Vortrags, wie sie in schöner Vollendung der stilistischen Klarheit geboten wurde, hinterließ einen so guten Eindruck von der Trefflichkeit des Materials, daß man wünschen möchte, der Verein bleibe einseitiger Weise in dem ihm gemeinamen Aufgabebereich. Selbst das große Publikum gab durch besonders herzlichen Beifall zu verstehen, daß ihm die e. d. e. l. und wohlwollend weich behandelte Programmnummer weit entgegenkam, als die dynamisch und rhythmisch überpaunten Wiedenhausen eines gewaltigen, wie Stürms „Schwedenritzt“, den man ruhig zu den Alten legen sollte. Des Dirigenten H. e. i. n. r. i. c. h. G. l. e. v. i. n. g. h. a. u. s. temperamentvolle, stürmische Art mag solchen Entladungen verlangen, aber er erweist dem Chöre, der durch Kraft die Stimmquantität ersetzen will und muß, keinen Gefallen, wie er überhaupt als Dirigent die erste Pflicht haben sollte, sich zu hängen, die dynamischen Ausmaße dem vorhandenen Material anzupassen. Als Rhythmusiker, in der Auffassung und frisch gefundenen Temperament, in der Leitung der Chöre anzureichern, stilistische Uebertreibungen der Tendenz in Bewußtsein. „Rohr wohl du goldne Sonne“ etwa sind absolut unnötig und bringen die Stimmen, die in dem erweiterten Maßstab und den volkstümlichen Reizen des zweiten Teiles wohlwollend eblen, um Schönheit und Weichheit. Man gebe sich nicht der falschen Meinung hin, daß man in kleinen musikalischen Rahmen, in der differenzierten Freiheit gemählter Dynamik nicht ebenso Großes erreichen und leisten könnte. Temperament liegt nicht in der äußeren Form zumeist, innerlich kommt ihm größere Bedeutung zu.

Als Solist wartete der in Sängerkreisen bekannte Walter B. r. a. n. c. a. mit Proben hoher Anforderungen auf. Daß ihm selbst die reifemäßige Auffassung „Selbstentwer“ annehmend und vornehmlich ist, möchte ich bezweifeln. In Wirklichkeit ist sein Organ durchaus christlicher Gattung, und gerade der weiche Timbre, der bei aller Tragfähigkeit den edlen Charakter nie verliert, das Beste an seinem Material. Selbstentwer ist „ellen gute Konzertsänger, Wiedenhausen, das wohl am besten aelana, und Schürherts Ave Maria würde ein solcher nur

schwerlich so geschmackvoll edel und tonbestimmt zu Gehör bringen können. Die Höhe ist besser ausgedrückt als die weniger ansprechenden tieferen Lagen. Das Publikum tauchte sehr aufmerksam und freudig dem Sänger lebhaften Beifall. Auch Chor und Dirigent mußten starken Applaus entgegennehmen. Die Liebesbegleitung hatte Gustav H. o. r. e. f. e. l. d. Das Konzert erfreute sich eines sehr starken Besuches.

Bochumer Stadttheater.

Zur Erstaufführung von „Leonce und Lena“.

Überregisseur Dr. Friedrich Schramm dreht hierzu: Georg Büchners fabelhaften „Leonce“ 23jährig als Dichter und als Politiker; in welchem war er seiner Epoche voraus. Als Dichter bleibt er zwar stilistisch und seiner Zeit; sein „Leonce“ ist ohne Brechtano und Friedrich Schlegel nicht zu denken. Sie alle verherrlichen das „Nüchtern“, die Trägheit, den Müßiggang und das Wachen von dem melancholischen, welt-schmerzlichen Künstlerleben, die, obwohl einander bestimmt, sich dennoch fliehen aus der Gleichheit ihrer Empfindungen, ihres Ueberdrußes vor dieser Welt, die dennoch finden, ist absolut zeitgemäß romantisch. Da gegen war Büchner sprachlich seiner Zeit weit voraus. Seine Sprache ist von einer Modernität des Ausdrucks, die unmittelbar an die Sprache unserer Zeit erinnert: Die Seelenstimmung wird bildhaft durch Vergleiche mit der Natur geschildert. Büchners Prosa läuft in unerhörter Musikalität dahin, nicht die Rhythmisierung, sondern die melodische Linie der Sprache ist das Anschauliche. In dieser war Büchner für seine Zeit unverwundlich und wurde erst vor ungefähr 15 Jahren aus seiner Verwundbarkeit zu den heutigen Dichtern heraus neu entdeckt.

Der Mäcchensstoff, in solche Musikalität der Sprache gefaßt, hat den modernen Romantiker Weismann zum Romantiker Büchners geführt. Weismann hat sich der szenischen Struktur seines Dichters vollständig angepaßt, und so entsteht in der Oper „Leonce und Lena“ der seltsame Fall einer Romantikerin von Wort und Ton, von Libretto und Opernmusik.

Büchner war Dichter und Politiker. Das flebe Deutschland, in unzählige Ländchen zerfallen, wird verhöht, und hinter der protestanten Gestalt des guten, unfähigen Königs „Peter“ und seines Hofstaates verbirgt sich Büchners Schmach nach einem neuen Deutschland im Sinne der Bewegung von 1848. Hier hat der unpolitisch eingestellte Weismann stark gemildert. Dagegen hat Weismann, und das zeigt wieder die Modernität von Büchners Sprache, zum Schluß Worte von Walter Cole, einem jung geforderten Dichter von erer Tage, eingefügt und so der politischen Satire einen mehr opernmäßigen Abschluß gegeben.

Dem Verdr Manfreid

Des Meiß

Die Ueberlebensfreudigkeit des Invaliden willkürlich vornehmlich sein, einer großen Zeit, weil es getragen, liche hinterlassen.

Manfreid N. gend auf dem Kri-ginn des Kri-gam er zur N. können zeigen der Sommer, an die Spitze nahm er auch v. und bildete ihn zler ein Schile-folger wurde. hofens Kriegst-hat er dessen U-gelöst: Ein V.

Nachtrag im Fel-draußen im Fel-ermüdetheit lie-schen! Sein V. verließen ihm e-ten eine vorbild-mächtige n. Erwartungen n. aufeinander.

Als schließlich flieger“ einen B. Deutschlands B. nern geachtet, B. glänzende Flieger-schiff, das B. Zerstörungen st. wahrscheinlich v. blich erfüllt. den Verlust seine-land, war mit Verblüffung war, dieses Stimm-l. i. d. o. d. e. n. e. l. B. nern wir besch-halt für den B. mehr denn je in-heit befecht!

Mit ihm und hin die alle gl. des, ihr höchst-Grab. Edle Fru-Toten sind die Zukunft erblickt. Ideale sind die Pflicht der Leben und w.

So hoffen wir lobnen werden, w. Gegenwart durch-Glance ersticht.

„Was Du wollen und

Die Beisequ

Am Buchtage der Reiche. Dami-leste Fahrt an, n. ruhle.

Die Fahrt beg-die Orte Appenn-stadt, Frankfurt-burg, Kassel, Han-sen, Magdeburg,

Die am Wege-gehörten, Reichs-gangen Wege das-haltpunkten des.

Es war dem-biet nicht möglich, Insubtriertheit ge-lworden war, daß-bietes in Acht der-rühnen dürfte.

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Der Satz wir-benfirche in der

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bochum, 20. Nov.

Zur Provinziallandtags- und Kreislagwahl.

Der Wahlausschuss für die Provinzial-Landtagswahl hat folgende Wahlvorschläge für die Wahlbezirke Bochum-Stadt, Bochum-Land, Gelsenkirchen-Stadt, Gelsenkirchen-Land zugelassen:

1. Zentrumspartei.
2. Sozialdemokratische Partei.
3. Deutsche Volkspartei.
4. Deutschnationale Volkspartei.
5. Kommunistische Partei.
6. Deutsche Demokratische Partei.
7. Unabhängige Sozialdemokratische Partei.
8. Polenpartei.
9. Christlich-sozialer Vereinigungsgemeinschaft (evgl.).
10. Christlich-Sozialer Partei.
11. Deutschnationale Freiheitbewegung.
12. Landvolkpartei.
15. Sparsbund.
17. Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes.

Für Gelsenkirchen-Stadt und Gelsenkirchen-Land tritt noch als 14. Vorschlag der Partei für Menschenrecht und Frieden hinzu.

Zur Kreislagwahl

Für Bochum-Land folgende Vorschläge zugelassen:

1. Zentrumspartei.
2. Sozialdemokratische Partei.
3. Deutsche Volkspartei.
4. Deutschnationale Volkspartei.
5. Kommunistische Partei.
6. Deutsche Demokratische Partei.
7. Polenpartei.
14. Partei für Menschenrecht und Frieden.
17. Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes.
18. Wahlvereinigung der Kriegsgenossen im Landkreis Bochum.

Endgültige Wahlvorschlagsliste der Deutschnationalen Volkspartei.

- Kreislag.**
1. Eins, Emil, Bergmann, Weimar.
 2. Petermann, Gt. Sträterhoff, Seim., Landwirt, Stadum.
 3. Marburger, Gust., Oberlehrer, Langendreer.
 4. Dr. Straffen, Friedr., Wollfabrikant, Gorbelt.
 5. Thumeyer, Joh., Bergmann, Werne.
 6. Gieseler, Joh., Anstreichmeister, Weimar.
 7. Meyer, Karl, Beamter, Gorbelt.
 8. Schulte-Mausbed, Heinrich, Landwirt, Werthe.
 10. Richter, Albert, Sadlerer, Langendreer.
 11. Peters, Wilhelm, Bergbauarbeiter, Stadum.
 12. Wustmann, Hermann, Volksschullehrer, Gorbelt.

Die Arbeitsmarktlage in Bochum

Eine wesentliche Veränderung in der Arbeitsmarktlage war im Monat Oktober 1925 nicht zu erkennen. Es ist aber wieder eine Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeiten zu verzeichnen.

Männliche Abteilung.

26 Vergarbeiter konnten nach außerhalb im Bergbau untergebracht werden. Bei den Beiden im örtlichen Bezirk haben Aufnahmefähigkeiten nicht bestanden. In der Metallindustrie ist wieder eine Verschlechterung eingetreten. Weitere Entlassungen und Stilllegungen sind erfolgt. Kleinere Firmen haben außerordentlich unter Auftragsmangel und Kapitalverknappungen zu leiden. Ganz besonders ungünstig sind nach wie vor die Verhältnisse für kaufmännische und Büroangestellte. Offene Stellen gibt es kaum. Industrie und Handel entlassen auch weiter Angestellte, wodurch sich die Lage noch verschlechtert hat. In den nicht erwähnten Berufsgruppen hat sich nichts geändert.

Die Heimwehleute.

Roman von Fritz Ganten.

Copyright by Alfred Bockhold, Braunschweig 1924.
Nachdruck verboten

29) Das schmerzliche Sinnvergleichen über das, was sie doch offenbar so tief bewegte, und ihr ängstliches Vermögen, ihm etwas zu verheimlichen, schritt ihm ins Herz. Er fühlte sich der Frikte und Beweglichkeit, die sonst immer Mißverständnisse gewesen waren, beraubt und wußte sich bedrückt.

Schwerfällig wiederholte er: „Ja, ich, ich, von etwas anderem reden.“ Und starrte dann, von neuem verstummend, durch das Fenster und heftete seinen Blick mit einem träumerischen Ausdruck auf das von grünen Moospflanzen überwucherte Giebelhaus der gegenüberliegenden Straße.

„Woher nun reden?“ — Doch nun endlich von dem, was ihn hergeführt, das das ihm nicht über die Lippen wollte — weil er plötzlich glaubte, sich seines Vorhabens schämen zu müssen.

„Ja. Denn nichts, das ich ehrlich übergeugt hätte, trieb ihn. Gebannt, geschoben war er. Von einer unglücklichen Neigung kaum genehnt, noch mit schmerzhaftem Verlangen Dortheides gedenkend, wollte er es wagen, die Heiligkeit dieser reinen, unberührten Mädchenseele zu seinem Eigentum zu machen.“

Und doch gab es kein Zurück mehr. Denn sein Wort hatte er ja vor kaum einer halben Stunde nun auch an Geline's Vater verpfändet, ihm sogar versichert, daß er keinem Zwange folge, sondern von einer freien Willensäußerung fest bestimmen lasse. Wollte er doppelt wortbrüchig werden?

Silfios wand er sich, um den eisernen Kästchen seines Schicksals zu entfernen. Nein, sie gaben in ihrem unheimlichen Druck nicht nach, preßten ihn mit harter Rührung. „Lass' dich gegen eine Wand und fordere dich auf: begehre.“

„Geline!“ sagte er nach einer kurzen Weile mit erstickter Stimme, „ich bin heute zu dir gekommen, um etwas Wichtiges mit dir zu besprechen.“

Weibliche Abteilung.

Die weiter fortsetzende Verschlechterung des Arbeitsmarktes zeigt sich klar in dem weiteren Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen und dem Rückgang der gemeldeten offenen Stellen. Im Vormonat (September) meldeten sich neu 776 Arbeitsuchende, im Oktober 812. Die Zahl der neu gemeldeten offenen Stellen betrug im September 339, im Oktober nur 241. Die Vermittlungstätigkeit war trotzdem sehr lebhaft, vier Fünftel der gemeldeten offenen Stellen konnten besetzt werden (197). Am Schlusse des Monats standen noch 17 Stellen gegenüber 39 im Vormonat zur Verfügung zur Verfügung.

Ein Jubiläum. Am 20. November kann Professor Heinrich Dilla auf eine 50 jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Großhandelsfirma August Varenberg zurückblicken. In jungen Jahren in die Firma eingetreten, hat er mit seltener Pflichttreue und Tüchtigkeit an dem Auf- und Ausbau der Firma Varenberg mitgeholfen, die sich heute im In- und Ausland eines großen Ansehens erfreut.

Die Zahlung der Sozialrenten-Unterstützung für den Monat November findet Sonnabend, 21. November, vormittags 8½ bis 12½ Uhr, bei der Steuerkasse im Verwaltungsgebäude an der Tramgasse, Eingang C, statt.

Schärfere Kontrolle des 7-Uhr-Lebenslaufes. Das Schöffengericht bestraft heute einen hiesigen Ladeninhaber mit 15 Mark Geldstrafe, weil er um 7½ Uhr abends sein Geschäftstür zum Verriegeln nicht mehr offen gehalten und Waren verkauft hat. Der Geschäftsmann entschuldigte sich vor Gericht, indem er angab, daß andere Geschäfte ebenfalls noch 7 Uhr abends zum Geschäftsbetrieb noch geöffnet seien. Das Gericht machte geltend, daß dies kein Entschuldigungsgrund sei und noch strengere Strafen verhängt werden müßten. Ebenfalls seien die Polizeibehörden einzuschalten, die Kontrollen über den 7-Uhr-Lebenslauf zu verschärfen und jede Übertretung zur Anzeige zu bringen.

Tätigkeit des Standesamtes für die Stadt Bochum. Im Monat Oktober wurden vom Standesamt 303 (320) Geburten, 143 (133) Sterbefälle und 121 (136) Eheschließungen beurkundet. Von den neugeborenen Kindern sind 151 (165) männlichen und 152 (155) weiblichen Geschlechts. Die Zahl der ehelich geborenen Kinder beträgt 249 (260), die der unehelich geborenen 54 (60). Totgeborenen wurden 10 (10) Kinder. Von den gestorbenen Personen waren 86 (72) männlichen und 57 (61) weiblichen Geschlechts, darunter 29 (26) erwachsene Personen. Eheschließungen fanden statt: zwischen evangelischen Brautleuten 46 (38), zwischen katholischen Brautleuten 42 (48), zwischen protestantischen Brautleuten 2 (1), zwischen Dissidenten 1 (1). Mischehen sind geschlossen worden zwischen: evangelischen und katholischen Brautleuten 24 (41), evangelischen Brautleuten und Dissidenten 1 (1), zwischen katholischen Brautleuten und Dissidenten 1 (3), zwischen katholischen und muslimischen Brautleuten 2, zwischen muslimischen und muslimischen Brautleuten 1. Ferner wurde eine Anzahl Namensänderungen beurkundet.

Zur Beachtung für Gastwirte! In verschiedenen Wirtschaften sind in den letzten Tagen Papierdekorationen aufgehängt, die von einer auswärtigen Firma vertrieben werden. Die Wirte und Gastwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Dekorationen aus Stoff oder Papier durch Imprägnierung schwer entflammbar gemacht werden müssen, da sonst Feuersgefahr besteht, die leicht zu Paniken und Unfällen führen kann. Dasselbe gilt auch für die Dekorationen bei Veranstaltungen von Vereinen in Wirtschaften, Lokalen und Sälen. Vereine, Gesellschaften usw. müssen der Polizeidirektion als auswärtige Sicherheits- und Feuerpolizei diejenigen Mittelteile bezeichnen, welche für die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften verantwortlich sind.

Preussische Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgebot. Wie der Amtliche Preussische Preßdienst einer Antwort des Preussischen Justizministers auf eine Kleine Anfrage entnehmen, trifft die Annahme, daß Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgebot vom 16. Juli d. J. für Preußen noch nicht erschienen seien, nicht zu; vielmehr sind bisher bereits folgende Ausführungsbestimmungen erlassen: A. Verordnungen. 1. Verordnung über das Aufwerthen des Aufwertungsstellen vom 28. 7. 1925 (Ge.-S. 103). 2. Verordnung zur Änderung des Gesetzes über das Aufwerthen vom 27. 8. 1925 (Ge.-S. 109). 3. Verordnung zur Änderung des Preussischen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 31. 8. 1925 (Ge.-S. 111). — B. Verfügungen. 1. W. über die geschäft-

liche Behandlung der Aufwertungsstellen vom 26. 8. 1925 (MBl. S. 286). 2. W. über die Verwendung von Vorbrücken für die Annahme nach § 16 des Aufwertungsgebotes und über die Form der von der Aufwertungsstelle nach § 16 zu machenden Mitteilung vom 16. 9. 1925 (MBl. S. 345). W. über einen Aufwertungsstempel bei der Verwaltungsabteilung in Berlin vom 16. 9. 1925 (MBl. S. 367). 5. W. über den Aufwertungsstempel der Reichszentrale für Heimatdienst vom 10. 10. 1925 (MBl. S. 372). 6. W. über die Feststellung des Bestandes der aufgewerteten Hypotheken in Preußen vom 15. 10. 1925 (MBl. S. 377). 7. W. über Mitteilungen in das Ausland gemäß § 16 des Aufwertungsgebotes vom 16. 7. 1925 — MBl. I S. 117 — vom 17. 10. 1925 (MBl. S. 379).

Stempelfreiheit der Vollmachten in Aufwertungs-sachen. Wie der Amtliche Preussische Preßdienst mitteilt, erkennt der Preussische Finanzminister in einem Erlaß (H. O. 2793) im Einverständnis mit dem Justizminister an, daß die Forderung des Stempels der Tarifstelle 19 des Landesstempelgesetzes zu Vollmachten zur Vertretung von den Aufwertungsstellen sich nicht anzuwenden. Da es sich um Aufwertungsverfahren um Streitigkeiten solcher Art handelt, die grundsätzlich nach den Bestimmungen der Zivilprozedur zum Austrag gebracht werden müßten und nur durch die Sonderregelung des Aufwertungsgebotes dem ordentlichen Prozedurverfahren entzogen sind, ist demgemäß die Befreiungsvorschrift des Abf. 7a der Tarifstelle 19 auch auf diese Vollmachten anzuwenden.

Ein Eingabe des Gewerkschafts zur Seilschneider-änderung. Der Gewerkschafts-Vorstand hat in der Angelegenheit der auf vielen Beichen des Ruhrreviers eingeführten Seilschneider-änderung eine Eingabe an das Oberbergamt Dortmund gerichtet. In dieser Eingabe wird ausgeführt, daß die Seilschneider-änderung dem Tarif widerspreche. Auf Grund des § 80 A Absatz 3 der Allgemeinen preussischen Bergpolizeiordnung dürfe eine Veränderung der Seilschneider nur mit Einwilligung der Arbeiterräte erfolgen. Wenn diese nicht gegeben sei, müsse der Seilschneiderausbau angehalten werden. Beides sei nicht geschehen. Die Eingabe ersucht das Oberbergamt, die Bergwerksbesitzer zu veranlassen, die frühere Seilschneiderordnung wiederherzustellen.

Berufsberatung und Berufsvermittlung. Die Berufsberatung und Berufsvermittlung im Stadtbüro Bochum wird durch die städtische Berufsberatungsstelle ausgebaut. Ihre Aufgabe ist, die planmäßige Vorbereitung der Berufswahl zu fördern, die Einteilung von Rat und Auskunft sowohl beim Eintritt in das Berufsleben, wie bei etwaigen Berufswechseln, der Nachweis von beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten, die Vermittlung von Berufswahl, fittlich und gesundheitlich einwandfreien Anlehen und Lehrstellen und außerdem die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Wichtigkeit der Berufsfragen. In Bochum bestand schon lange, bevor es den Gemeinden gebräuchlich wurde, eine Berufsberatungsstelle. Diese war von privater Seite eingerichtet worden. Später wurde sie von der Stadt übernommen und dem öffentlichen Arbeitsnachweis Bochum-Stadt angegliedert. Die Jugendlichen und ihre Eltern werden darin über die wirtschaftliche Lage der Berufe, Vorbereitungen, Ausbildungsmöglichkeiten, Fortbildung und Berufsaussichten aufgeklärt. Insbesondere wird ihnen der Wert der gelehrten Arbeit im Vergleich zur ungelerten klar gemacht. Ist festgestellt worden, daß neben der Berufswahl die geistige und körperliche Berufsbeurteilung vor-

Aus der Deutschen Volkspartei.

Die Jugendgruppe 4. und 7. Stadtbezirk, die vor kurzem erst wieder ihre Tätigkeit aufgenommen hat, tagte am Dienstag im Vereinslokal Reefe. Herr Petri leitete in kurzen Worten über die Bedeutung der kommenden Provinziallandtags- und Kreislagwahlen. Den Ausführungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, folgte eine kleine Aussprache. Unter Punkt Verschiedenes wurden Vorbereitungen für die am 8. Dez. stattfindende Nikolausfeier besprochen. Mit dem Singen einiger Volkslieder wurde der Abend beschlossen. An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, daß die Jugendgruppenabende jeden Dienstag um 8.30 Uhr bei Reefe, Wittenbergr. 80, stattfinden. Zur Wiederbelebung der Gruppe regt an alle Mitglieder der Ruf, an den Versammlungen teilzunehmen. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die Gruppe eifrig bemüht ist, um ihre alte Stärke wieder zu gewinnen.

Jugendgruppe Altenbochum. Die Jugendgruppe Altenbochum 4 hielt am Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Lustadt eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben und Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste durch den ersten Vorsitzenden erfolgte als Punkt 1 der Tagesordnung die Wahl des zweiten Vorsitzenden und zwei weiteren Vorstandsmitgliedern. Es erfolgte alsdann die Verlesung einiger Eingänge und Zahlung der Beiträge. Der seitens der Jugendgruppe zu Weihnachten geplante Elternabend soll am Sonnabend, 19. Dez., im Vereinsheim stattfinden. Die genaue Ausarbeitung des Programms erfolgt in den nächsten Vorstandssitzungen. Für kommenden Freitag ist ein Vortragabend anberaumt worden. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird nochmals gebeten.

Jugendgruppe Laer. Der 1. Vorsitzende H. Schuller eröffnete die letzte Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen. Besonders begrüßte er die Herren Petermann und von der Ortsgruppe und G. Strunf, beide von Weimar. Herr Strunf hielt dann einen Vortrag und verband es in diesem, die Jugend durch seine Ausführungen zu fesseln. In diesem erklärte er die politischen Richtlinien der Deutschen Volkspartei. Seine Worte klangen aus in einer Mahnung an die deutsche Jugend, sich für den politischen Tageskampf zu schulen. Danach ging man zum unterhaltenden Teil über, der durch Gedichte und Klavierstücke ausgefüllt wurde.

D. V. P. Ortsgruppe „Marmelshagen“. Am Sonntag fand im Lokale Bergmann eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Um 5.15 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Friedrich Ostergaard die Versammlung. Er begrüßte die Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen. 5 Personen wurden neu aufgenommen. Sodann wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstage gemeinschaftlich mit dem G. Arbeiterverein eine Weihnachtsfeier mit Kinderbesuchung zu veranstalten. Zur Deckung der Unkosten zählt jedes Mitglied 50 Pf., welche von den Vertrauensleuten einzugehen werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils erteilte der 1. Vorsitzende dem Redner des Abends, W. A. H. Hagen, das Wort zum Vortrage. Dieser sprach über „Wahlen in deutscher Schicksalsstunde.“ Vor allem beabsichtige er, eingehend die Bedeutung der Provinziallandtags- und Kreislagwahlen. Der folgende Vortrag, welcher 1¼ Stunde dauerte, fand stürmischen Beifall. Herr Ostergaard dankte dem Redner im Namen der Versammlung für den interessanten Vortrag. Nunmehr wurde dem Vorsitzenden der Jugendgruppe, Herr Walter W. Scher, das Wort erteilt. Herr W. richtete vornehmlich die Bitte an die Eltern, sie möchten doch ihre erwachsenen Söhne und Töchter (soweit dieselben noch zurückgeblieben) der Jugendgruppe zuführen. Auch gelobte Herr W. ein ferneres Zusammenarbeiten mit der Ortsgruppe.

handen ist — hier sind außer dem Urteil des Berufsberaters die Aufgaben der Lehrpersonen und der Schullehrer maßgebend —, so wird nach Möglichkeit den Jugendlichen die geeignete Stelle vermittelt. Zu wünschen wäre es, daß der Beratung eine fortwährende Vermittlung in eine passende Stelle folgen könnte. Es besteht die Gefahr, daß der Jugendliche, entgegen dem erteilten Berufsamt und aus Sorge nicht unterzukommen, die erste ihm bietende Stelle annimmt, und dadurch später meistens das Gros der wenig produktiven Kräfte vermehren hilft. Zurzeit haben sich beim Berufsamt rund 600 Knaben und Mädchen zur Beratung und Vermittlung einer Lehrstelle gemeldet, die aber bisher wegen des Man-

es träre Unnatur, wenn du mich so lieb haben würdest, nimm ein Mann ein Weib lieb haben muß, das er zu einem Eigentum machen will. Nein, nein, die Liebe ist es nicht.“

Würde er antworten, würde er wenigstens den Versuch machen, ihr das Gegenteil zu beweisen? Ihr Atem floh. Ihre Hände zitterten. Unbewußt neigte sie sich ihm zu und wartete auf eine Entgegnung.

Als sie nicht kam, lehnte sie sich zurück. — „Du schweigst, mein.“ — „Ich warte.“ — „Du bist anders als ich.“

Etwas in ihrer Stimme, das einer tiefen Traurigkeit ähnlich schien, dem Schmerz über das Verfehlen einer Hoffnung gleich war, ließ sein ihr Gesicht fassen. Er glaubte, es noch schmerzlicher, noch tiefer geworden zu sehen. Die Sonne hatte ihr zärtliches Gesicht eingehüllt, war im lächelnden Abschied davon gegangen und hatte das goldene Band des vollen Saars gekrauselt allein gelassen. Nur auf der Wand im Rücken Geline's, der Rede zu, lagen noch ein paar matte Lichtflecke, die fahlen, vom Winde leicht bewegtes Baumgewebe, das sich vor dem Fenster streckte, im zärtlichen Spiel auf- und abtanzte.

Sein fühlte etwas Warmes, Schmückendes in sich bequemen. Obwohl die Entscheidung Geline's seinen Wünschen entsprach, fühlte er sich nicht befriedigt. Er mußte an seine Mutter, an Heinrich denken. Die beide bitter enttäuscht sein würden. Mit Rücksicht auf sie, glaubte er, ein letzteres versuchen zu müssen. Ja, es war ihm fast so, als wenn eine Enttäuschung an ihm selbst frähe.

„Und wenn es nun doch anders wäre, Geline?“ — „Warum quälst du sie? Sie wußte ja längst, daß er nicht anders war, nie anders sein würde.“

Und redete nun doch noch von seiner Liebe, die ihr das Leben nicht machen wollte, die zwar nicht klüger und von überwältigender Stärke sei, aber doch zärtlich und laut. Und wenn sie ihn lieb habe. —

Sie hob abwehrend die Hand. „Nein, wenn du dir doch keine Mühe geben würdest! Das Ständchen Liebe reicht nicht aus. Und ich, ich selbst, nein, so lieb, wie es nötig sein müßte, habe ich dich nicht.“ —

Ihre Stimme schwebte. Geline antwortete, ohne sie sich zurecht, vermochte es sogar, zu lächeln, nicht wissend, daß ihre Züge unter diesem Lächeln verzerrt erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Wattenfeld, 19. Nov.

Berlin, die Ein-
tracht der wieder
und Versteigung
b.

Bodum.

hacher auf Ge-

Stype-Stein-
Gerthe an der
ein Bier- und
die durchweg
Manfarde ent-
festigste, st.
Bauten gewahrt
zweifelt werden
einer Weise den
an. Wie alle
werden, werden die
dern. Wie nun
sche Partei die
dann an ihre
reise weiterber-
re und saune,

ist, daß es nicht
darf, die Ge-
gen. Wenn die
Bresse weiter
die Gemeinde
elndberat wider
der Häuser an
sächlich zufin-
deratig Wen-
n. Auch sollte
erhöht aus der
Gefahren. Ein
re wieder ein
r Diktatur in
eren ähnlichen

erst felt tur-
verein. Auf
großen Saale
fest, bestehend
und Tanz,
lung. Beson-
wir bemerken,
Verfesten es
Material und
Allein die von
ist und schwer
Preise, hier-
beweisen, daß
aren. Gren-
1. Preis in
Preis in alle
Koch, Gren-
haben Fr. Koch,
d dieses Ver-
schen Herren:
2. Vor-
Wirt Emil
r Antreichs-

chzeit. Der
Theater feier-
der goldenen
rer Gemeinde
Veratationen
ell.

r-schöne
de der We-
veranfaßt.
war die Be-
Die warden
Siegepalme.
n lassen, die
zu beehren.
1. 34 Ringe
Schlittenbr-
er Salzmann,
Am Ern-
nahme eine
ein, als in-
Schützen
ne Schützen-
Schützenbruder

ten Ruhe
de der We-
mündung zur
Befand sich
sehr großen
die Kri-
r Franzosen
r Alter von
bruar dieses
ster auf der
s ein treuer
Vertrauens-
brach, hatte
ge.

Am Toten-
f dem Ehren-
er zu Ehren
rer Hall. An-
erfolgt pünk-
ach der Wirt-
aus der W-
Vereine statt-

alter Be-
nente:
man; für
Schmuck;
sch. sämtlich

iten.

s-
or-
äder
itz,
tonenstr. 74

Pfeifen-Moden.

Die Pfeife, einst die Kleinherren in Reich des
Rauchens, ist durch Zigarre und Zigarette immer mehr
und mehr zurückgedrängt worden; aber besonders wäh-
rend des Krieges hat sie doch auch wieder zahlreiche neue
Anhänger gewonnen und erhält sich neben den moderne-
ren Formen des Rauchens in der Gunst. Die Mode, die
in den Wechsel steht, bevorzugt wieder einmal die Pfeife,
die als das ehrwürdigste Rauchwerkzeug kulturgeschicht-
lich von größtem Interesse ist. Als die Entdecker der
Neuen Welt damit zugleich auch auf den Tabak, das
wunderbarste Rauchkraut stießen, da bildete die Pfeife
schon auf eine lange Geschichte zurück. In der Entwick-
lung der Pfeife läßt sich auch die Geschichte des Rau-
chens verfolgen. Da steht am Anfang das Einatmen des
Rauchens von Blättern, die über einem Feuer verbrannt
werden. Zweifelslos war dies die erste Form des Rau-
chens, die von den Eingeborenen Amerikas bei ihren
religiösen Zeremonien angewendet wurde.

Der zweite Schritt ist dann das Einatmen des Rau-
chens durch Röhren. Wir haben dafür die älteste Erwäh-
nung bei dem spanischen Chronisten Oviedo im Jahre
1535. Diese Röhren der Pfeife ist eine Röhre in Y-Ge-
stalt, deren zwei Arme in die Nasenlöcher gesteckt wurden,
um den Rauch besser aufnehmen zu können, während die
Einführung des Rauches in den Mund von einer
„Schale“ aus erfolgte, die im Boden eingegraben oder
auf ihn gestellt war, und zwar durch ein Seitenloch der
Röhre. Aus dieser „Erbsenrinne“ entfiel dann die eigent-
liche Pfeife, indem die Schale vom Boden entfernt und
herumgetragen wird und in Verbindung gebracht ist mit
der hohen Röhre, aus der der Rauch gezogen wird.
Schließlich wird dann die Röhre am unteren Ende um-
gebogen und erweitert, so daß die brennenden Blätter
nun in der Röhre selbst Platz finden, oder Rauchschale
und Stiel werden in eine enge Verbindung gebracht. Es
entwickeln sich die beiden Formen der Pfeife aus einem
Stück, wie wir sie in der Zeit und später in der Holz-
pfeife finden, und der Pfeife, in der Kopf und Stiel ge-
sondert sind. Die aufwärts gebogene Röhre als Pfeife
stammt von den Indianern Nordamerikas und ist dort
uralte, wie die Funde aus den Gräbern der Mustang-
Indianer beweisen. Diese Pfeifenform übernahmen die
Holländer und Engländer und verbreiteten sie in ihren
Ländern. Die Portugiesen dagegen lernten das Pfeifen-
rauchen von den Eingeborenen Brasiliens, deren Pfeife
aus einer schalenförmigen Röhre und einem hölzernen
Kopf bestand. Diese brasilianische Pfeife wurde dann
das Vorbild für alle Pfeifenarten des Ostens, für die
lange schweifige Pfeife und den türkischen Tabak-
stiel.

Unendlich groß ist die Art und Form der Pfeifen,
die man in den verschiedenen Ländern findet. Beson-
ders reich an exotischem Schmuck sind die Pfeifen der
afrikanischen und australischen Stämme. Aber in Eu-
ropa waren es doch nur wenige Formen, die die Mode
beherrschten. Im 17. Jahrhundert ist es die lange Ton-
pfeife, die sich von Holland aus die Welt erobert. Da-
mals waren auch die Damen eifrige Pfeifenraucher und
die Tonpfeife in der Hand einer Schönen fiel nicht mehr
auf, als heute eine Zigarette. Der Grund für diese Ver-
breitung der Pfeife war die desaströse Wirkung, die
man dem Tabak gegen die Pest zuschrieb. Auch die
Frauen wollten sich gegen diese furchtbare Seuche schüt-
zen, zogen den Rauch zunächst als Medizin ein und —
jedenfalls dann — selbst Kindern wurde das
Pfeifenrauchen beigebracht. Dagegen Ludwig XIV.
selbst ein großer Gegner des Rauchens war, so konnte
er doch nicht verhindern, daß sich seine Köcher heimlich
von den Offizieren der Schweizer Garde Pfeifen borgen
und in ihrem Gemächnern heimlich schmauchten. In
dem Harem ist die Margarete, die Wasserpfeife, ein Ein-
richtungsgut, das nicht fehlen darf, und mit Pfeifen-
rauchen brachten und bringen die Haremsskinnen die
vielen Stunden hin.

Die holländische Tonpfeife, die durch das „Tabak-
kollektum“ Friedrich Wilhelms I. auch in Preußen höf-
lich wurde, erhielt reichen Schmuck durch Glasur und
Vermalung, und sie wurde dann nach der Einführung des
Porzellan durch die Porzellanpfeife abgelöst. Da das
Mollin in diesen Porzellanpfeifen aus einem Stück sich
annehmlie, so erlangte man in Deutschland den sogenann-
ten „Alkohol“, in dem der Porzellanpfeife von dem Por-
zellanstück getrennt wurde, damit er besser gereinigt wer-
den könnte. Damit wurde Form und Bauart der Pfeife
verändert. Der Stiel wurde ganz gerade, und an ihm
wurde ein großer Kopf angebracht, der mit dem Stiel
parallel ging. Da diese Form wegen der großen Zer-
brechlichkeit nicht ganz aus Porzellan gemacht werden
konnte, so übernahm man den Holzstiel von der orien-
talischen Pfeife, und damit war die gerade lange Pfeife
mit dem umfangreichen Pfeifenkopf geschaffen. Der Kopf
wurde nun mannigfaltig verziert, und man wählte zuerst
in Deutschland den Meerschaum dafür, der aus der al-
tastischen Fäule eingetrocknet wurde und in dessen fester
Ausgestaltung die deutschen Pfeifenmacher des 18. Jahr-
hunderts Wunderbares leisteten. Das „Anrauchen des
Meerschaumkopfes“ wurde eine besondere Kunst; der
Stiel des Meerschaums eroberte sich die Welt, und in der
ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Meerschaum-
pfeife die Herde jedes Mannes. Da aber diese Pfeifen
sehr kostspielig waren, so kam um die Mitte des 19.
Jahrhunderts die einfache Holzpfeife auf, die von
Frankreich aus ihren Siegeszug angetreten hat, in Eng-
land zur kurzen „Schachpfeife“ ausgebildet wurde und in
dieser Form heute die beliebteste Pfeife ist.

Der neue „Fall Hau“.

Dr. Hau nicht ins Ausland geschickt. — Wiederaufnahme des Verfahrens.

In dem Haftbefehl der Karlsruher Staatsanwaltschaft
gegen Dr. Carl Hau erfahren wir von unterrich-
teter Seite, daß es bisher nicht festgestellt ist, ob Hau ins
Ausland geschickt ist, wie dies behauptet wird. Rich-
tig ist, daß er sich auf keinen Fall den Be-
hörden stellen wird. Hau wollte noch vor kurzer
Zeit mehrere Wochen hindurch in Berlin, um hier mit
seinem Rechtsbeistand Dr. Meberg das kommende Ge-
richt um Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens zu
bearbeiten. Dieser Antrag wurde bisher deshalb noch
nicht eingereicht, weil weiteres Material schieftlicher
und gerichtsarztlicher Gutachten beschafft werden soll.
Hau hat dabei immer betont, daß er vor der Welt und
vor allem auch vor seiner einzigen Tochter gerechtfertigt
dastehen wolle, und daß er sein Kind nicht eher wieder
sehen wolle, bis er den

Gegenwärtig der Vordanfrage

erbracht habe. Tatsächlich hat bisher seit der Entlassung
aus dem Zuchthaus keine Begegnung zwischen Vater
und Tochter stattgefunden. Das kommende Wiederauf-
nahmeverfahren wird sich, wie wir erfahren, auf eine Reihe
von Fehlern stützen, die nach Ansicht der jetzigen Ver-
teidigung Hau's in jenem Prozeß im Jahre 1907 ge-
macht worden sind, und zwar neben weniger bedeutungs-
vollen prozessualen Fehlern, solchen kriminaltechnischen
und psychologischen Natur. Zunächst wird darauf hinge-
wiesen, daß damals die gerichtsarztliche und schieftech-
nische Wissenschaft nicht auf der Höhe stand, die sie heute
erreicht hat, und daß deshalb in wesentlichen Punkten
die Beweisführung ein schiefes Bild ergeben habe. In
jenem Prozeß hatte die Schwägerin Hau's,

Olga Molitor,

bekundet, sie sei an dem fraglichen Abend mit ihrer Mut-
ter die Lindenstraße in Baden-Baden hinuntergegan-
gen, dabei hätten sie Schritte hinter sich gehört, so daß
sie von Furcht ergriffen seien, ohne daß sie sich aber nach
der sie verfolgenden Person umgesehen hätten. Wörtlich
sei dann der Schuß gefallen, der ihre Mutter zu Boden
streckte, und nun habe sie, Olga Molitor, einen davon-
streichenden Mann gesehen. Nach dem Gutachten der Sach-
verständigen war der Schuß aus allernähester Nähe, aus
einer Entfernung von 20—50 cm abgegeben worden,
war von hinten links seitlich 7 cm unter dem Schulter-
blatt eingebracht. Die Kugel hatte mit der Richtung

selbst nach rechts oben den Körper wieder verlassen. In
der Begründung für eine Wiederaufnahme des Verfah-
rens wird nun darauf verwiesen, daß diese Fest-
stellungen eine geradezu unmögliche Stellung ergäben,
aus der heraus von dem angeblichen Täter der Schuß
abgegeben sein soll.

Die heutige Wissenschaft

dürfte möglicherweise aus diesen Feststellungen ganz an-
dere Schlüsse ziehen, als es damals der Fall gewesen sei.
Wie erinnerlich, sind damals die verschiedenen Deutun-
gen über den Urheber jenes tödlichen Schusses auf Frau
Molitor, wenn man Hau ausschaltete, ausgekommen. Ob
diese Gesichtspunkte und insbesondere derjenige eben-
falls gedauerte Verdacht gegen Olga Molitor in dem
Wiederaufnahmeverfahren eine Rolle spielen wird, steht
noch dahin. Bemängelt wird weiterhin, daß eine ein-
gehende Beschäftigung und Durchsicht des Akten
unmittelbar nach der Tat verabsäumt worden ist. Einen
weiteren wichtigen Punkt wird der Antrag in der Aus-
sage einer Frau Eisele erblicken, die damals als ein-
zige Zeugin bezeugt hatte, daß sie vor dem Schusse einen
Herrn in eine Droschke habe steigen sehen, der Hau ge-
wesen sein könnte. Das Gericht war damals der Ansicht,
daß diese Zeugin einer

Suggestion

erlegen sei. Nunmehr haben sich aber Zeugen gefunden,
die bekunden, daß Frau Eisele bereits am Tage der
Tat mit dieser Behauptung aufgetreten sei, so daß also
von einer späteren Suggestion kaum die Rede sein konnte.
Diese Hauptpunkte und eine Reihe weiterer Einzelheiten,
die sich auf verschiedene Dinge des Verfahrens gegen
Hau beziehen, werden in ihrer Gesamtheit die Grund-
lage für den Wiederaufnahmeverfahren bilden, der ein-
gehende rechtliche Darlegungen über die Notwendigkeit
einer solchen Maßnahme enthalten wird. In diesem Zu-
sammenhang muß erwähnt werden, daß nach Zurückwei-
sung der seither eingeleiteten Revision durch Urteil des
Reichsgerichts vom 15. Oktober 1907 der damalige Ver-
teidiger Hau's, Rechtsanwalt Dr. Dieck-Karlsruhe, be-
reits im Sommer 1903 ein Wiederaufnahmeverfahren be-
trachtet hatte, was aber zuerst von der Karlsruher Straf-
kammer am 18. Juni 1909 und dann vom badischen
Oberlandesgericht am 27. Juni 1910 abschlägig beschie-
den wurde.

mehr in die Minderheit geraten. Auch bei uns steht man
immer mehr auf diesem Standpunkt, und jedenfalls ist die ganze
Frauenwelt gegenwärtig in zwei Lager geteilt: für und
gegen den Wubstopp. Zum erstenmal will man dem
sonst so übermächtigen Gebot der Pariser Mode nicht
gehörig, und es wäre jedenfalls ein interessantes
Zeichen, wenn sich die Frauen einmal von der Welt-
herrschaft der französischen Diktatoren befreien würden.

ek. Väter für Neugeborene. Es ist ein alter Über-
glauben, daß es Neugeborenen Glück bringe, wenn man
ihnen bestimmte Gegenstände in die Wiege legt. So gibt
man z. B. in Wales den Säuglingen eine Zange ins
Bettedeck; in Irland bekommen sie einen Hirtel aus
Frauenhaar, in Rumänien rote Bänderchen um die Hand-
gelenke. In anderen Ländern wird ihnen eine Glucke-
münze ins erste Bad gelegt. Besonders merkwürdig aber
ist ein schwedischer Brauch, demzufolge man ein Buch
unter das Kissen des Neugeborenen legt. Dem Kind
soll dadurch die Fähigkeit verliehen werden, rasch und
leicht lesen zu lernen.

ek. Zwillinge als Himmelsgabe. Während bei uns
Zwillinge nicht immer als ein besonderes Glücksgeschehn
angesehen werden, gibt es verschiedene Stämme in Süd-
afrika, die die Zwillinge als „Himmelskinder“ mit
besonderer Freude begrüßen und glauben, daß ihnen
zauberhafte Kräfte eigen sind. Da sie aus dem Himmel
kommen, sollen sie auch imstande sein, die Mächte des
Himmels zu beherrschen. Wenn eine lange Periode der
Dürre eingetreten ist, wird ein Loch in den Boden ge-
graben, eine Mutter von Zwillingen hineingelegt und
etwas Wasser über sie ausgegossen. Dann erwartet man
mit Gewissheit das Fallen des fruchtbaren Regens.
Wartet ein hartes Wetter, dann wendet man sich an
einen Zwilling, damit er „mit dem Himmel spreche“.
Auch wenn dieser Vermittler mit den Himmelsmächten
ein kleines Kind ist, traut man ihm doch so viel Macht
zu, daß er imstande ist, Wind und Donner zum Weg-
gehen zu überreden. Hat das Wetter aufgehört, dann
wird das Kind von dem ganzen Stamm mit Dankes-
bezeugungen für seine Vermittlung überschüttet.

ek. Der Sänger aus Hause. Als Händel einmal
in Dublin ein Konzert gab, hatte ein gewisser Dubourg
eine Solarie zu singen, die mit einer Kadenz schloß.
Er irrte in verschiedenen Tonarten eine Zeitlang um-
her, setzte aber schließlich doch zu dem Triller an, der
die Kadenz schließen sollte. Da der Händel zur großen
Befriedigung der Zuhörer, so laut, daß man es in dem
ganzen Konzertsaal hören konnte: „Willkommen zu
Hause, Herr Dubourg!“

ek. Der Briefmarkenschatz in der Bodenkammer. Eine
sehr wertvolle Sammlung alter Briefmarken, die vor
einiger Zeit zufällig in einer Bodenkammer entdeckt
wurde, wird jetzt in London versteigert. In der Bo-
denkammer eines alten Hauses in London wurde eine
Frau nach alten Papieren und fand dabei eine Sam-
mlung von Briefmarken, die der Großvater ihres Mannes
vor mehr als 60 Jahren angelegt hatte. Sie hatten
von diesem Schatz, der seit so vielen Jahren unter ihrem

Dache ruhte, keine Ahnung. Ein Sachverständiger
stellte aber fest, daß es sich um eine Sammlung handelte,
die zu den schönsten ihrer Art gehört. Die Marken, die
vor 60 Jahren für höchstens 800 Mark gekauft wurden,
haben jetzt einen Wert von 240 000—300 000 Mark. Die
Bedeutung der Sammlung liegt in den vollständig und
ungebrochenen Markenbogen, die sich hier in sonst nicht
bekannter Erhaltung finden. Die Marken allein wür-
den pro Stück höchstens 100—200 Mark bringen, aber
der ganze unzerbrochene Bogen ist viele Tausende wert. Ein
solcher Bogen von Marken aus Genua, der den Sam-
mler 5 Schillinge kostete, dürfte auf der Versteigerung
30 000 Mark bringen. Bei der Auktion werden die be-
vorragendsten Sammler der Welt vertreten sein, darunter
auch der König von England.

Büchertisch.

Geundheits-Ratschläge zum Gebrauch in den Schu-
len und beim häuslichen Unterricht. Deutscher Verlag für
Volkswohlfahrt, G. m. b. H., Dresden A. Dieser Ge-
sundheits-Ratschläge des Dr. Frau st. im Jahre 1794
erschienen, ist wohl das erste Lehrbuch für den hygie-
nischen Schulunterricht gewesen und sicherlich auch das
erfolgreichste. Der Herausgeber will mit dieser Neuauflage
nicht nur ein Schulbuch zum Gebrauch bringen, es
steht ihm daran, die alte frische Quelle für die heute
lebenden freizulegen, aus der sie wieder einmal Weis-
heit, nicht Wissen schöpfen kann. Gerade in der Hygiene
hat die Lebensweise der heutigen Zeit so vieles an man-
chen Lebensbedingungen verändert, was früheren Gelehr-
tern schon sicherer Bestätigung war, und erst allmählich
beginnen wir, uns diese alten Weisheiten, die eine wissen-
schaftliche Zeit lange verachtet zu haben glaubte, wieder
neu zu beschaffen. Das Büchlein war nützlich ver-
fassen und bisher nur in zwei Exemplaren in Biblio-
theken erhältlich.

Mein Freund der Regenpfeifer von Bengt Berg.
Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Böhm) A. G., Ber-
lin (Preis 7 M.). Hoch oben in den bapptländischen Wä-
ldern nistet der kleine Wornell-Regenpfeifer. Das schau-
spielerische Talent dieses plerischen Vogels regt den
schwedischen Ornithologen, in die Gefühlswelt des klei-
nen, drolligen Wesens so weit als möglich einzudringen.
Er folgt ihm, bleibt bei ihm und seinem Neste, wirt
mit kleinen Beobachtungen um sein Vertrauen und er-
reicht eines Tages dankbar das Glück, daß der kleine
Wildling in seiner Hand das Brüten verrichtet. Die
zeigenden, „schier ungläublichen“ Beobachtungen, die sich
in diesen Wochen des Suchens, Werdens und Findens
ereignen, hat Bengt Berg durch seine Kamera festgehal-
ten und in dem genannten Buch beschrieben.

Humor.

(Aus den „Regendorfer Blättern“.)
Ein verzeihlicher Irrtum. Schumann (zu einem
Herrn mit fünf Schindeln): Wissen Sie denn nicht,
daß das Hausieren am Sonntag verboten ist? Ich
muß Sie ausschließen!

ek. Was Ihnen nicht einfällt, ich bin ja der
Professor Dumsch und muß heute mehrere Besuche
machen, und weil ich immer einen Schirm stehen lasse,
hat mir meine Frau heute bei dem Regenpfeifer meh-
rere Schirme mitgegeben!

Spekulativ. Wenn ich in diesem Augenblick ein
Streichholz hätte, würde ich gerne eine Zigarre dafür
geben!

ek. Streichhölzern kann ich bieten! Wieviel darf
ich Ihnen geben?

Zwangslage. Wie kommen Sie dazu, das Frach-
rad zu steuern? „Ach lasst bloß am Wege, „Nur für Radfahrer“,
da habe ich mir rasch das erste Rad genommen,
damit ich nicht aufgeschrien wurde.“

Die Unschuld vom Lande. Im Kleiderstall fand
ich heute schon wieder eine Mähle! Haben Sie denn
nicht neues Mottenpulver hineingegeben, als wir vergan-
gene Woche Nettemachen hielten?

ek. Nein, — gar! Frau. Die Motten hatten ja das
alle noch nicht aufgefressen!

Vorlesentisch. Können Sie Kinder widerstehen?
„Ach denke doch! Ich habe drei Jahre in einer
Restaurationsküche Nougaten gemacht!“

Kreditwesen. Man muß sich wundern, daß der
Schneider Lehmann sein Geschäft sechs Jahre lang
betreiben konnte. . . Kunden hatte er doch nur sehr
wenige!

ek. Wenn er mehr gehabt hätte, wäre er schon
viel früher pleite geworden. . .!

Feinschmecker. Warum steckst du fortwährend den
Finger ins Wasser, Junge?

ek. Hier in der Ofen soll aften ein großes Schiff
mit Ruder untergegangen sein! Wer ich schme-
nicht!

ek. Hast du denn tüchtig umgerührt?

Der Spieler. Wie in dieser Gegend nicht Sil-
ber gewonnen?

ek. Sellen! Wir spielen merckendels um Pfenn-
nige!

Aus tiefer See. Ich bin auf 9 Uhr wegen
einer Erschöpfung befallen.

ek. Wie lange warten Sie schon?

ek. D mei — awanzig Jahre!

Reisefrankheit. Wo der Herr, bei dem Sie die
Wechsel eingefordert haben, behauptet, krank zu sein?
Was fehlt ihm denn?

ek. Ich glaube — Wechselstieber!

Soziales.

Gegen die reinerweise Selbstfahrt.

Lebhafte Proteste der Ruhrbergarbeiter.

Q. Auf 17 großen Bechen des Bochumer, Essener
und Duisburger Reviers haben die Bechenverwaltungen

Die Sette der Schlangenfresser.

Von Arthur Schiller.

In der „Neuen Rundschau“ (Verlag
S. Fischer, Berlin) stellt sich aus der Fülle
des reichen Inhalts eine Aufzählung
des bekannten Schriftstellers Arthur Schiller,
der eine Reihe um die Erde
schleudert. Daraus hier eine der span-
nendsten Episoden:

Der junge, schwäbische Lehrer, der in Nelson seine
Nieren kurett, kommt zu Ernst und mir ins Hotel.
Er will uns zur Andachtsübung der Sette führen, die
zu nächstlicher Stunde sich in einem verfallenen Schloß
des Ortes versammelt. Da ist ein weiter unebener
Sof, von niedrigen Säulchen umgeben, tiefe Erdböden
führen in Keller, unterirdische Stuben. Frauen,
schwarz verkleidet, sitzen vor diesen Türen oder Mau-
eröffnungen. Lunge langen sich über das weite
dunkle Gefäß.

Auf eine breite Eisenstange wird eine Aetblen-
lampe gehängt, dann breitet man eine lange Strohnale
über den Boden und im Nu haben sich etwa fünfzig
Männer, alte, junge, auch Knaben, zu beiden Seiten
der Matte auf die Erde niedergelauert. Ein Durchein-
ander kommt und blickt uns kleine Tassen mit Rintwein an,
ein schwarzes, nicht über schmeckendes Getränk. Weis-
rauchbehälter werden geschwenkt so daß die beiden

Reihen der Kauernden bald in einem Nebel verschwin-
den. Gespräche, Schreie, dunkle, helle Laute stehen
noch eine Weile aus dem Weirrauch hervor, werden
aber bald durch zwei Flüden überhört, die schril an den
Enden der Matte zu lärmenden angefangen haben. Bald
springt, vom Rintwein und dem Rauch getrieben, hier
und dort einer vom Boden auf, schon reißt es die
Haudenden alle in die Höhe, nun sind sie auf den Beinen,
die ganze bunte Schar, Greise, Jünglinge und
Knaben. Der Rintwein, der Wein, der beläuben-
den Rauch, die Schar, aus ihr läßt sich Gestalten, Aufstrei-
cher der Zeremonie, ein riesiger Meier mit grünem
Kopftuch, ein noch jünger, bleicher Schweiß, ganz in
weiß gekleidet, und ein Minder, tastend an seinem
Stab. Diese dirigieren den Chor, der in monotonen,
sich rasch steigenden Singens die abwechselnden Worte
der Weisung ruft, singt, in rhythmisch kampfem-
dem, dumpfem Gesang artikuliert. . .

Über sie kann nicht lange dauern, diese Gesänge. Und
tatsächlich bemerkt man schon ein Auseinanderfallen
der Reihen, Wanken, Wiederverfallen. — Wenige Augen-
blicke der Ruhe, und der Trancezustand ist aus den
Reihen der Versammlung verfallen. Mit einmal aber
schreiten die Füße aus neue auf und damit ist das
Ziel der Kantaile gegeben. Was nun folgt, ist der
oberste Aktus des Gottesdienstes. Dem weichen Schweiß
wird eine lange, dünne, graue Schlangengröße. Zwei
Männer fassen das Tier, das sich in energischen Stößen
windet und wehrt, beim Kopf, um den Leib beim

Schwanz, der Schweiß preßt dem Tier den Kopf zusam-
men, daß der Rücken offen steht und schlägt ihm an
einem Stein die Giftblase heraus. Oft hat die
Schlange die Oberhand, dann merkt man, wie die
Füße in der Luft über dem Turban sich einander
nähern, die Schlangengröße eine Wellenlinie, einen
Bogen. Aber dann schließt sich die Fäule wieder
auseinander und die Schlangengröße, wie ein ge-
rader weichtlicher Strich über dem hellen Turban, all-
zuerst und ausstehend im Licht der Aetblenlampe,
im Maße, wie der Schweiß in seinem beschleunigten
Gang sich ihr nähert oder von ihr entfernt.

Der Schweiß spricht laut vor sich hin. Der junge
Schwabe, der uns hierher gebracht hat, weiß, es sind
Suren des Turan, die der Schweiß bei dieser symbo-
lischen Handlung auspricht. Der Schweiß nimmt in
seinem Gebahren immer mehr die Stare an, die, wie
jenes Vögelchen, ein Weisheit seiner
Vernunft zu sein scheint. Seine Stimme erhebt er
laut, und seine Schritte werden nicht wankend, aber
in dem ganzen Gebahren der weißen Gestalt prägt sich
doch irgend etwas Ungewöhnliches, Unmenschliches, ein
Entzücktes, Fortsein vom Irdischen aus, das zu einer
Kultivation hinleitet.

Mit einmalmal geht, wie ein Seufzer, ein abwech-
selndes Laut vor etwas Unverständlichem durch die Kauer-
nden zu beiden Seiten der Matte. Mit einem Ruck hat
der Schweiß die Schlangengröße zu seinem Gesicht niedergeb-
ogen und ihr blitzschnell den Kopf abgeklippt. Ohne

seinen Gang zu beschleunigen oder zu verlangsamen,
geht er nunmehr kumm die Matte auf und ab und tant
an dem Kopf des Tieres. Das Knacken des Bisses
wiederholt sich in den nachfolgenden, malenden Geräu-
schen des blutenden Wundes. Die Schlangengröße liegt
aus wie ein altschwarzförmiger Stock aus Holz. Die Wei-
lenlinie des Körpers hat sich in ein steifes Ritzat
verwandelt. An der Stelle des Kopfes sitzt ein runder,
blutiger Fleck. Der Schweiß geht mit der Schlangengröße
viermal, fünfmal rasch über die Matte hin und her.
Wörtlich steht er den Stumpf des blutenden Schlan-
genkörpers wieder in den Mund, beißt noch ein Stück
ab. Nun ist der Bann gebrochen, hier und dort springt
einer auf, beneidet ein Stück von der Schlangengröße zu essen,
der Schweiß reicht sie ihm, wie ein Priester die Oblate
reichen mag, und das selbe widerliche Knacken ertönt.
Damit ist diese religiöse Prozedur, die, wie uns ver-
sichert wird, eine tiefe mystische Bedeutung besitzt, zu
Ende.

Es ist schon spät in der Nacht. Mit höflichen Ge-
bärden nehmen wir von dem Schweiß, den Mannen der
Sette Abschied. Sie führen ihre Hände gränzend zur
Stirne und wir erwidern ihren Gruß: „Sabal!“ Unter
schwäbischer Führung hat derweil von uns der Tri-
but entfallen, ein kopfloses Pfund pro Kopf, gar
nicht wenig! — Durch die schlafende Stadt, aus deren
Stille entfernt Schlangengröße, jenem Ähnlich, der unsere
Zeremonie begleitet hat, aufsteigt, gehen wir in unser
Hotel zurück. Es sind also an dieser nächtlichen Weis-
einsam noch andere Setten tätig!

Kleine Coco
ung, fips gratis.



gen

ung!

Strasse, Nr. 2
und
n. Die vielfach
bekannten echten
Kuchen, Waffeln,
Kugeln, Bratma-
ren usw. kaufen
am vortheilhaftesten
den Fabrik. In
n. 2
erfolgt bei
Anzahlung sofort
Zugabe für
Kuchen

elekt. Kump-
fische die besten
Städten.
recht an Privats
entfalten. Beabsich-
tigt, Goldtraden
eingesetzt ist
man am besten
achten haben
a. Es werden
rer eingestellt.

erricht

ulantes, Schüler u
solcher, die di
n machen solle
schmidt,
ne. Anmeldungen
II Etage.

zungen

en u.
uren

uren
fahrrädern,
amphonen
bestens
el
ochum
s. 8.

iden

neuesten
mehr mit
nen, son-
lichem
einfach,
Kosten
essentigt.

idionburg 5
42.

Aus der Nachbarschaft.

Gemeinderat Nöhlhausen.

rg. Wanne, 19. Nov. Beigeordneter Oberdre-
vermann eröffnet in Abwesenheit des Amtmanns
Weißberg die Gemeinderatsitzung im Amtshaus Wanne.
Zunächst wurden drei Umlaufbeschlüsse behandelt. Nach
dem ersten wurden die Kosten für 2 Wohnhäuser mit je
8 Wohnungen aus Umlaufmitteln bewilligt, sowie der
Bergabe eines Wohnhauses an die Firma Walter und
Baugesellschaft Rohmann zugestimmt. Die Gemeindefür
jedes Haus betragen 43 000 Reichsmark. Die Aufbrin-
gung der Kosten ist erfolgt. Mit 24 000 Mark aus Zu-
schüssen, die der Städtische Verband zur Verfügung ge-
stellt hat, mit 5000 Mark aus der Gemeindehaushalts-
steuer für 1924, und der Rest von 14 000 Mark wird
von den Unternehmern gegen den ortsfälligen Bank-
zinsfuß gesichert und hypothekarisch abgesichert. Der
Preis für jede 3-Zimmerwohnung beträgt 33,90 Mark,
und es besteht die Möglichkeit, den Mietpreis auf 10 Mk.
je Zimmer festzusetzen. Nach dem zweiten Umlaufbe-
schluß wurden weitere 6000 Mark für Instandsetzungs-
arbeiten des Wohnhauses Wannerstraße 67 genehmigt.
Die Gemeindevorstellung beschloß ferner, der Elektrizitäts-
versorgung Wanne-Eickel beizutreten, da der zukünftige
Zuammenschluß der drei Gemeinden eben die un-
abweisbare Forderung nach sich zieht, daß die drei Ge-
meinden von einem einheitlichen und selbständigen Werk
mit Strom versorgt werden. Zu diesem Zweck soll das
Niederspannungsnetz in Nöhlhausen, das noch nicht im
Besitz der Gemeinde ist, sondern noch dem E. W.
Wohlfaßen gehört, gekauft werden. Die Mittel zum An-
kauf, die aufzubringen die Gemeinde Nöhlhausen
angewiesen ist, stellt die neue Elektrizitätsversorgung
G. m. b. H. der Gemeinde Nöhlhausen
zur Verfügung. Die Ammänner der Gelsen-
schneider und Wanner Straße erhalten dadurch in spä-
testens 14 Tagen einen Anschluß und sind somit für
diesen Winter auch mit Licht und Kraft versorgt. Durch
die Nichtzahlung des Staatszuschusses für die höheren
Lehranstalten wurde das Schulgeld für einheimische und
auswärtige Schüler auf 180 M. festgesetzt.

rg. Wanne, 19. Nov. Kreisverbandstagung
der evang. Arbeitervereine von Wanne
und Umgebung. Die evangelischen Arbeitervereine
von Wanne und Umgebung hielten am Sonntag im Ge-
meindehaus eine Kreisverbandstagung ab, in der Gene-
ralsekretär Martin aus Witten über das Thema: „Sach-
ten der evang. Arbeitervereine nach der Grundsatz-
reform“ referierte. Diese Frage beantwortete er mit
einem Ja; die evang. Arbeitervereine hätten heute mehr
Lebensberechtigung als vor 40 Jahren. Eine Zusammen-
kunft für das Erholungsheim Hildesheim ergab 45 M.
Nachdem man die Vorlesung darauf hin, daß in der
nächsten Monatsversammlung Herr Weidenbach einen
Vortrag über „Unsern Hildesheim“ halten will.

g. Wanne, 19. Nov. Der Flucht-
linienplan der Wanne-Strasse zwischen der
Grenze mit Witten und der Möncheberg-Strasse
bzw. Jägerstraße ist, nachdem über die erhobenen
Einwendungen gegen denselben seitens des Kreis-
bezugs. Bezirksausschusses endgültig entschieden ist,
nunmehr förmlich festgestellt. Der Plan kann im
Zustimmung, Aufstraße 16, eingesehen werden.

rg. Wanne, 19. Nov. Der Ausbau
der neuen Verkehrsstraße W. 2. 7a
schreitet trotz der vor kurzem eingetretenen Kälte
rührig vorwärts. Die gewaltige Dammauflagerung,
die das „Surenfeld“ mit dem „Widerischen“ in
gleicher Höhe verbindet, ist fast vollständig. Augen-
blicklich sind mehrere Arbeiter damit beschäftigt,
eine Feldbahn zum Transport des überschüssigen
Braumaterials vom Surenfeld über das Wit-
terische zu schlagen. Die Schienen sind bereits bis
zur „Donnerbede“ gelegt, während die Herstellung
des Schienengleises augenblicklich stattfindet. Täglich
Arbeit hat man in diesen Tagen an der „Don-
nerbede“ geleistet. Um die Verbindung zwischen
dem „Widerischen“ und der sogenannten „Nebber-
bzw. „Güterstraße“ herzustellen, haben Arbeiter über
das Tal der „Donnerbede“ eine mächtige Holz-
brücke geschlagen. Die jetzt mit einem Gefälle
versetzt wird. Diese Holzbrücke ist aber nur pro-
visorisch zur Weiterführung des oben angeführten
Schienengleises bestimmt. Später soll das Tal der
Donnerbede durch eine Betonbrücke überbrückt wer-
den. Die Verkehrsstraße führt dann hart am
evangelischen „Neuen Kirchhof“ vorbei über die
Weide des Landwirts Wehling zur „Rindenbede“,
die nicht weit davon in die „Lindenbede“ fließt.
Das sumptuöse Terrain der „Rindenbede“ hat man
in der Breite der Verkehrsstraße sehr tief aus-
genommen, befestigt und dann einen großen weiten
Durchfahrtskanal aus Beton erbaut, der zur Durch-
führung der im Winter bei Regenwetter oft reich-
lichen Wasserflut dient. Auch hier wurden bereits
Holzschwellen und Schienen angefahren, die
zum weiteren Ausbau der Feldbahn bestimmt sind.

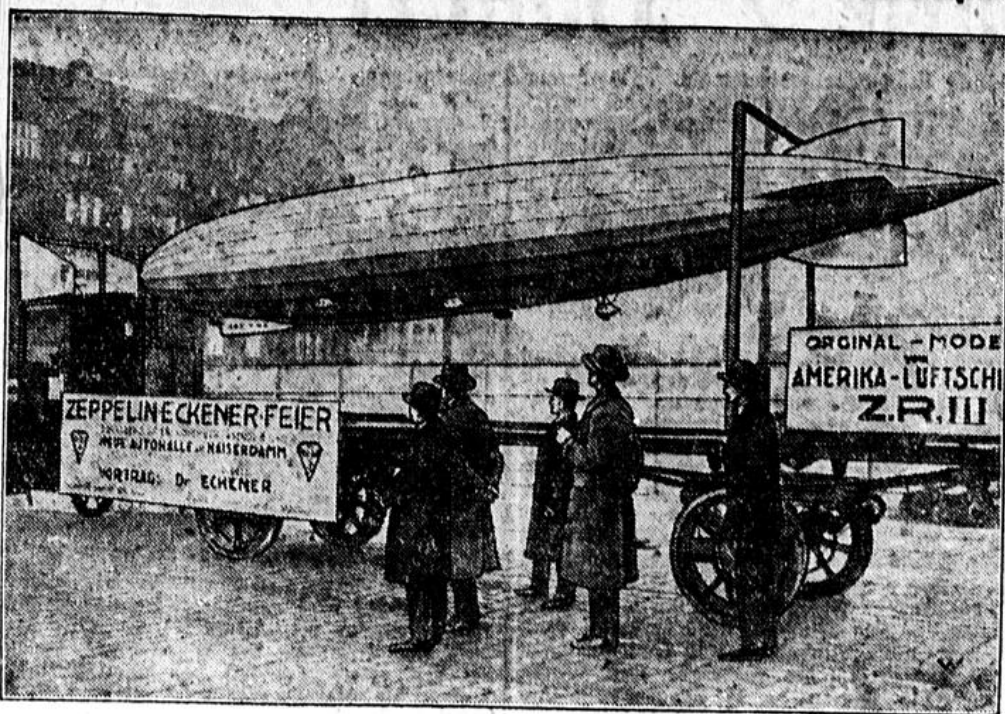
Arbeitsmarkt in Weiskal n und Lippe.

Die Lage auf dem weiskal n-lippischen Arbeitsmarkt
hat sich in der zweiten Novemberwoche in stärkerem Maße
als bisher verschlechtert. Gegenüber der erheb-
lichen Zunahme an Arbeitslosen in fast allen Arbeits-
nachweisbezirken ist die Zahl der offenen Stellen zurück-
gegangen. In Dortmund betrug die Zahl der Arbeits-
suchenden beispielsweise 12 900, wogegen an offenen
Stellen nur 255 gemeldet waren. Besonders stark an
der Steigerung der Erwerbslosigkeit sind diejenigen Ar-
beitsnachweise beteiligt, die außerhalb des eigentlichen
Industriebezuges liegen und bisher eine verhältnis-
mäßig geringe Erwerbslosigkeit aufzuweisen hatten.
So liegt zum Beispiel die Zahl der unterstellten Er-
werbslosen gegenüber der Vorwoche im Landkreis Her-
ford um 36 Prozent, in Ostwestfalen um 40 Prozent und
in Bielefeld um 55 Prozent. Die Zunahme der unter-
stellten Erwerbslosen betrug in 80 der wichtigsten Ar-
beitsnachweisbezirken Weiskalens in der Vorwoche
7,5 v. H. gegenüber 5,6 v. H. in der Vorwoche. Am
schlimmsten sind ungelernete Fabrikarbeiter und die Arbeits-
kräfte des Baugewerbes an der Zunahme der Erwerbs-
losigkeit beteiligt.

Außer der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage
wirken sich auf dem Arbeitsmarkt erst jetzt die Einschrän-
kungen derjenigen Betriebe (Metallindustrie, Holz- und
Schiffbauindustrie, Baugewerbe) aus, die in letzter Zeit
von Lohnstilllegungen betroffen waren. Da auch die
Landwirtschaft — entsprechend der vorgerückten Jahres-
zeit — ihren Beschäftigungsgrad verringert, besteht so-
mit keine Unterbrechungsmöglichkeit für freierwer-
bende Arbeitskräfte. Nach wie vor trägt die bestehende
Verknappung zur allgemeinen Unruhe der Arbeits-
nachfrage bei. In Anbetracht der bestehenden Erwerbs-
losigkeit dürfte auch eine etwa noch einsetzende Belebung
der Wirtschaft durch das Weihnachtsgeschäft dem un-
günstigen Arbeitsmarkt kaum Erleichterung bringen.

Die Krisis im Rhein- und Westfalen-
gebiet hat in den letzten Wochen wieder eine Ver-
schärfung erfahren, da die Absatzverhältnisse im Aus-
lande wegen des Rückganges der Weltmarktpreise für

Der Luftstift zur Zeppelin-Eckener-Woche.



Um durch gute Propaganda reiche Spenden für den
Luftstift zu gewinnen, hat man eine Nachbildung
des an Amerika abgeflossenen „J. R. 3“ herstellt, der
durch die Straßen der Reichshauptstadt gezogen wird.
Das Luftschiff ist 9 Meter lang und hat ein Gewicht von
8 Zentnern.

Kohlen ungünstiger geworden sind. Infolgedessen wur-
den neuerdings wieder Einschränkungen und Stilllegun-
gen von Zechenbetrieben vorgenommen bzw. angekün-
digt, nachdem diese Maßnahmen eine Zeitlang zum Still-
stand gekommen waren. Ihre Auswirkungen auf den seit
langem schon sehr ungünstigen Arbeitsmarkt des Ruhr-
bezirks zeigen sich in den wachsenden Zahlen
der arbeitslosen Bergarbeiter. Eine anderweitige Unter-
bringung innerhalb des Ruhrbezirks selbst ist bei der
Gesamtlage des Arbeitsmarktes nur in beschränktem
Maße möglich. Daher wird eine wirkungsvolle Ent-
lastung des bergbaulichen Arbeitsmarktes auf die Dauer
nur im Wege eines verstärkten zwischenbetrieblichen Ar-
beitsmarktaustausches möglich sein, es sei denn, daß in
absehbarer Zeit eine Besserung der Verhältnisse im
Rhein- und Westfalen eintritt, wofür gegenwärtig
keine Aussichten bestehen. In der Woche vom 1.
bis 7. November betrug die Zahl der wegen Arbeits-
mangel eingetragenen Bergarbeiter 48 970, d. h. arbeits-
tätig 8162.

Nachtrag zum Bothmer-Prozess.

Nachdem Justizrat Josephsohn sein Plädoyer auf
Freisprechung beendet hatte, erging am Nachmittag
Nachmittag Dr. Brandt das Wort. Nichts sei der
Angeklagten erwiesen, in den beiden Diebstählen der
Polize und des Alfers habe das Gericht das aus-
drücklich festgestellt. Da aber die Diebstähle nur eine
einzelne Akte bilden, so entsteht die Frage: Wer ist
der Täter in allen Fällen? Das Gericht habe wohl
das Plädoyer der Gräfin durchgesehen, obwohl man
die kriminelle Seite der Angelegenheit zu durchforschen
und nicht als Stillhalter zu urteilen habe. Ich darf
infolge meines Amtsverhältnisses nicht deutlicher wer-
den, aber wenn der Staatsanwalt behauptet, die An-
geklagte habe den Namen ihres Mannes in den Tat ge-
braucht, so sage ich, niemand hier hat ritterlich ge-
handelt als die Gräfin Bothmer. Im weiteren Vorlaufe
seines Plädoyers führte Rechtsanwalt Dr. Brandt
aus, im Falle Polze erweise die Unschuld der Gräfin
erwiesen, im Falle Alfer erweise die Unschuld der Gräfin
die Unschuld der Gräfin. Die Angeklagte habe die Un-
schuld der Gräfin erwiesen, da Präsident Reich ihr freisprechend
höhere Beträge zur Verfügung stellte, als die
Summe der gestohlenen Sachen ausmache. Im Lan-
desanwaltschafts-Prozess, wo dem Staat Millionen
verurteilt worden seien, habe der Staatsanwalt nur
einen Bruchteil der hier beantragten Strafe verlangt.
Dr. Brandt forderte ebenfalls die Freisprechung der
Angeklagten.

An das Plädoyer der Verteidigung schloß sich dann
eine längere Rede des ersten Staatsanwaltes Ge-
lach, der mit den Worten schloß: „Es ist nichts so fein
gepouren, es kommt doch aus Licht der Sonne.“

Justizrat Josephsohn teilte in der Duplik mit,
daß sich bei der Verteidigung der Schreckschlagver-
dächtige beim Kammergericht, Wein, gemeldet habe, der
erkläre, daß das vom Sachverständigen Kohlweber er-
stattete Gutachten wertlos sei, weil sich deutsche
und lateinische Buchstaben nicht vergleichen ließen.

Mitten in der Duplik gab es
noch eine Ueberraschung.

Justizrat Josephsohn erhielt während der Ver-
handlung einen in Bankrott ausgegebenen Brief, in dem
eine unbekannte Frau schreibt, sie sei die Frau des
Mannes, der unter dem Namen Gernersdorf der Gräfin
Bothmer die gestohlenen Sachen verkauft habe. Ihre
Schwiegermutter habe das alles in der Bonifacius-
kirche geredet.

Der Brief wurde dem Gericht übergeben.

Im letzten Wort erklärte die Gräfin:
„Ich bin unschuldig, und wenn Sie mich schuldig
sagen, ich kämpfe um den Namen meines Mannes, mei-
ner Kinder und meines ungeborenen Kindes. Weinen:
Glauben Sie mir, ich bin unschuldig.“ (Weinung.)

In später Nachtstunde wurde dann, wie berichtet,
das Urteil gefällt: Gräfin Bothmer erhielt eine Ge-
fängnisstrafe von einem Jahr.

In der Begründung des Urteils heißt es:
Die Angeklagte ist wegen der Diebstähle in Polze
und Alfer zum Verurteilten. Was das Strafmaß an-
belangt, handelt es sich um einen großen Vertrauens-
bruch. Sie war nicht in der Tat, die als strafmildernd
gilt. Der Angeklagte ist ihr Leichtsinn und ihre
Pflichtvergessenheit zum Verhängnis geworden.

Die Angeklagte wird deshalb wegen Diebstahls in
vier Fällen gegenüber der Frau Dr. Donner und in
sechs Fällen gegenüber dem Landesgerichtspräsidenten
A. D. Meier zu einer Gesamtsstrafe von 1 Jahr Gefäng-
nis, wofür auf die polizeiliche Diebstahlsstrafe 4 Monate
und auf die Alferstrafe 8 Monate angerechnet
werden. (Weinung.)

Die Angeklagte nahm das Urteil außer Acht und
hat die Angeklagte beantragt mit Rücksicht dar-
auf, daß die Angeklagte seit vier Wochen in Haft sei,
ihre sofortige Haftentlassung. Nach ganz
kurzer Beratung lehnte das Gericht den Haftent-
lassungsantrag ab. Der Vorsitzende begründete den
Bescheid damit, daß die Angeklagte die Haftentlassung
nicht beantragt habe, sondern nur die Haftentlassung
beantragt habe. Der Vorsitzende begründete den
Bescheid damit, daß die Angeklagte die Haftentlassung
nicht beantragt habe, sondern nur die Haftentlassung
beantragt habe.

lassungsantrag ab. Der Vorsitzende begründete den
Bescheid damit, daß die Gräfin Bothmer zweifellos
die Urheberin aller Verhaftungen sei und man könne
mit der Gräfin rechnen, daß sie nach ihrer Haftent-
lassung dieses Treiben fortsetzen werde. Das Ver-
urteilungsgericht, das sich mit der Sache sehr bald
zu beschäftigen haben werde, könne letzten Endes die
Haftentlassung der Gräfin beschließen. Damit war die
Verhandlung geschlossen.

Gericht's-Feitung.

Der geheimnisvolle Goldschah der Senta Tüll.

s. Es klingt wie ein phantastisch aufgelegener Hin-
tergrund, was sich da vor dem großen Offener
Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirek-
tors Reichling abspielte, und doch ist es ein Stück er-
lebte Wirklichkeit, durchsichtiger als das, was man
in der Wirklichkeit sieht. Es ist der Fall eines
Kampfs um Senta Tülls unscheinbare Goldstücke mit den
50 000 M. in echten blühenden 20- und 10-Markstücken,
die in dem Gerichtssaal aufgeführt wird. Senta Tüll,
ihres Zeichens christliche Schneidermeisterin und rosenfar-
big gezeichnete Bildhauerin, ist eine hochgeschaffene, hohle-
rühmte und eckentrichtete Dame mit 31 Jahren, die in
jüngeren Jahren von einer unbeschreiblichen Sehnsucht
nach dem Kabarett befallen wurde. Schließlich gelang
es ihr, den Schneidermeister, dem sie in Berlin im Hause
ihrer Mutter nachging, mit dem Brett zu verkaufen;
und so landete sie eines Tages kurz nach Beendigung
des Krieges im Koffmann in Essen, wo sie als Sängerin
auftrat. Sie sammelte alsbald viele Kavaliers um sich,
darunter einen Kaufmann, ein vermögendes Mann mit
gutgebendem Geschäftsbetrieb. Der Tag ihr als aus-
gezeichnete Brautjungfer besonders am Herzen; und auch er
trug ihr ausgedehnten Eifer zu seiner Frau zu machen.
In einer sentimentalen Stunde erzählte Senta aber dem
Bräutigam von ihrem Vorleben und nun trat er von
der Heirat zurück. Als er sich später mit seiner jetzigen
Frau verlobte, kaufte er Senta Tüll in der Kleinfrieden-
straße ein Haus, in der sie eine Schneiderin eröffnete.
Als die Verlobungen der „Diva“ nicht aufhörten, kaufte
er ihr einen Koffmann im Umstand der Nettigkeit, aber auch
nicht verlor Senta Tüll ihn weiter. Nun ging der
Kaufmann zu einem Notar und machte die Schenkung
rückgängig. Senta Tüll aber flohte im Zivilprozeß gegen
den Kaufmann und machte geltend, daß sie ihm 50 000
Mark als Darlehen gegeben habe. Sie behauptete, daß
diese Summe von dem beklagten Kaufmann für seine ge-
schäftlichen Zwecke und den Erwerb des Grundbesitzes
verwendet worden sei. Die Feststellungsfrage wurde vom
Landgericht Essen abgewiesen. In diesem Verfahren hatte
Senta Tüll die eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß
sie und ihr Bruder das Darlehen an den Kaufmann her-
gegeben hätten. Und nun wurde die romantische Ge-
schichte mit ihren vielen Abenteuerlichkeiten vor dem er-
weiterten Schöffengericht in Essen in ausgedehnter Ver-
handlung aufgeführt. Senta Tüll wird aus der Haft
vorgelassen. Zu der Verhandlung, die sich ungemein
spannend und lebhaft abwickelt, ist eine große Anzahl
Zeugen geladen. Unter ihnen befinden sich Stiefvater,
Brüder, Bruder der Angeklagten und andere ihr nahe
stehenden Personen aus Berlin, sowie mehrere abgediente
Eisene Kavaliers. In der Laufzeit Glasindulgenz hat
Gräfinwässer lebte vor einer Reihe von Jahren ein biederer
Grafener namens Tüll. Es war der Vater der Senta
Tüll. Im Jahre 1902 legte er das Zeitliche, und dann
zog die Witwe mit Sohn und Tochter nach Berlin. Da-
mit legte die romantische Geschichte ein, über die Frau
Tüll, als Zeugin vernommen, folgendes erzählt: Mein
Mann beschäftigte sich eifrig mit dem Sammeln von
Goldstücken. Als er auf dem Sterbebette lag, rief er
mich zu sich und sagte: Sieh hier, Frau, dort steht eine
kleine verpackte Kiste. Die nimm an dich. Niemand
darf du sie öffnen, bevor das erste meiner Kinder he-
rattet, es sei denn, daß du in große Not geraten solltest.
Ich habe nie gewußt, was sich in der Kiste befand
und habe den Wunsch meines sterbenden Mannes befolgt.
Erst im Jahre 1916, als mein Sohn kriegsgetraut
wurde, habe ich die Kiste geöffnet. Und da war die Kiste
angefüllt mit zahlreichen Geldrollen, in denen 50 000 M.
verborgen lagen. Mein zweiter Mann hat von dem
Goldschah, den ich in der Stube aufbewahrte, nichts
gewußt. Ich habe ihm auch nichts davon erzählt. Im
Jahre 1919 kam meine Tochter mit einem Kaufmann
aus Essen, der ihr Bräutigam war, in meine Wohnung
nach Berlin. In der Folgezeit erschienen sie häufiger,
und dann habe ich in mehreren Teilbeträgen das Geld
an den Kaufmann hergegeben als Darlehen, damit er
es im Interesse seiner geschäftlichen Angelegenheiten ver-
wenden, Geschäftsführer und nicht ausgelegt werden.
Sowohl die Darstellung der Mutter der Angeklagten. Und
dort kamen die Zeugen einer nach dem anderen und schil-
derten als angelegte Augenzeugen, wie sich die Aus-
zahlung des Goldschahes in der Berliner Wohnung ab-
gespielt hat. Sie alle wußten bis in die Einzelheiten zu
erzählen, wie die Mutter Tüll das Geld in der Schürze
in die Kiste gebracht hat, wie Senta und der Kaufmann
die Goldstücke abgezählt und wie der Kaufmann das
Geld in seine Tasche gesteckt hat. Sie wußten auch, daß
der Kaufmann häufiger in der Berliner Wohnung ge-
wesen ist. Nur über die innere Beschaffenheit der Kiste,

wie der Goldschah verpackt war und dergl. Dinge, an
die sie vor der Verhandlung vermutlich nicht gedacht hat-
ten, gaben ihre Angaben aus. Und dann wurde
der Kaufmann als Zeuge aufgerufen. Er beteuerte ein-
über das andere Mal unter seinem Eid und in heller
Entrüstung, daß er niemals in der Berliner Wohnung
gewesen ist, daß er die angeblichen Augenzeugen nicht
erkennt. Im Gerichtssaal sieht, daß Senta Tüll keinen
Wenig Geld gehabt, daß sie von seiner Gnade und
Barmherzigkeit in Essen gelebt, daß sie ihn und seine
spätere Frau bei den Franzosen denunziert hat, so daß
er Hausdurchsuchungen der Besatzung wiederholt über sich
hat ergehen lassen müssen, daß Senta Tüll ihn und seine
Frau mit der Pistole in der Hand auf der Straße ver-
folgt hat, und was dergleichen erbauende Dinge mehr
vorzubringen waren. Die angeblichen Augenzeugen, die
zum Teil vereidigt werden mußten, verblieben trotz aller
eindeutigen Ermahnung und Warnung bei ihrer Be-
hauptung, daß sie die Kiste mit dem Gold in der Ess-
schen Wohnung gesehen und daß sie Augenzeugen der
Auszahlung des Goldschahes gewesen sind. Sie ver-
blieben bei ihrer Behauptung auch dann noch, als selbst
der Verteidiger sie darauf aufmerksam machte, daß sie
vom Geld verhaftet würden, wenn sie die Unwahrheit
sagten. Und dann kam der tragische Abschied des Dra-
mas. Senta Tüll erhielt wegen Abgabe einer willkürlich
falschen eidesstattlichen Versicherung 2 Jahre Gefäng-
nis. Zwei Zeugen aus Berlin aber, die darauflos ge-
schworen hatten, wurden von der Staatsanwaltschaft im
Gerichtssaal verhaftet. Damit endete der Roman von
dem Goldschah der Senta Tüll. Und das Ziel, das mit
den eidesstattlichen Versicherungen und den Schwurzeu-
gen in der letzten Konsequenz in diesem Prozeß erstrebt
wurde: Senta Tüll ihre Freisprechung mit Hilfe
ihres Zeugenangebots durchgesetzt, dann wäre für sie
der Anreiz gegeben gewesen, ihre gegen den Kaufmann
geltend gemachten Ansprüche im Zivilverfahren wieder
aufzurollen.

Turnen · Spiel · Sport.

Fußball.

Spiel und Sport Stiepel 04 — V. f. S. Werne 2:2.

Nach langer Zeit vermochte die Stiepeler Mannschaft
ihren Anhängern mal wieder etwas Freude zu bereiten.
Sie lieferte, vornehmlich in der zweiten Halbzeit, ein
Spiel, das an bessere Tage erinnerte und für die Zu-
kunft nicht unberechtigte Hoffnung aufkommen läßt.

Mit dem Spielbeginn entwickelte sich ein jagdliches
Hin und Her, wobei auf beiden Seiten einige erfolg-
reiche Takte erzielt wurden. Der Gegner zeigt sich jedoch
bald überlegen und erzielt auch nach etwa 30 Min.
Spielzeit den ersten Erfolg, während bei den Gastgebern
noch kein System aufkommen will. Bald danach kann
Werne dann durch Langschuß nochmals erfolgreich sein.
Die Vermutung lag also wiederum nahe, daß Stiepel
auch heute wieder zwei wertvolle Punkte würde schwin-
den sehen. Die zweite Halbzeit aber sollte das Gegen-
teil beweisen. Wie ungewöhnlich schienen die Stiepeler,
ein Drang nach vorn und ein Siegeswille sicke in ihnen,
wie man ihn lange nicht gewohnt war. Der Gegner
wurde vollkommen in seine Hälfte zurückgedrängt, und
der Torwart hatte alle Hände voll zu tun. Trotz allem
kam er es aber nicht verhindern, daß ein vom Halb-
links schon getretenes Tor den Eisern der Stiepeler köhnt.
Angeworben durch diesen Erfolg, wird das Tempo noch
schneller, und Nummer 2 läßt nicht lange auf sich war-
ten. Der Gegner hatte reichlich Glück, das im Geist
schon gewonnenen Spiel nicht noch zu verlieren. Gegen
Ende kommt Werne noch etwas auf, am Ergebnis ist
aber nichts mehr zu ändern. Das Spiel bedeutet des-
halb Resultat hoffentlich den Anfang einer besseren Zeit.

Bogen.

Kolonie Köln schlägt den weiskal n. Bogensportverband.

Köln, 18. Nov. Im Kölner Krillall-Palast fand
zwischen dem bekannten Kölner Amateur-Bogenschütze Ko-
lonia, dem mehrere deutsche Meister angehören, und dem
weiskal n. Bogensportverband ein Wettkampf im
Amateurbogen statt, der von Colonia mit 13:3 Punkten
gewonnen wurde. Vor Beginn der Wettkämpfe wurde
den Kämpfern die Vorhänge des Weiskal n. Bogens-
verbandes eine Ansprache. Die Kämpfe waren gut be-
sucht und brachten durchweg ausgezeichneten Sport. Be-
sonders die Dortmund Teilnehmer konnten gegen die
deutschen Meister Dübbers und Domagala gut abgwei-
chen, wenn sie sich auch nach Punkten geschlagen befin-
den mußten.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Kaiser Köln und Wie-
ser 2. Hochum unentschieden. Vorkampfwettbewerb: Mar-
tore und Schläger Weiskal n. Sieger nach Punkten.
Fliegengewicht: Dübbers-Köln schlägt Günther-Dortmund
nach Punkten. Fliegengewicht: Domagala-Köln schlägt
Dübbers-Dortmund nach Punkten. Fliegengewicht: Ver-
binder-Köln schlägt Schläger-Dortmund nach Punkten.
Mittelgewicht: Kevernagel-Köln schlägt Schläger-Med-
ienhausen nach Punkten. Fliegengewicht: Müller-
Köln schlägt Wörmann-Dortmund, der in der 1. Runde
den Kampf aufgibt. Schwergewicht: Wach-Köln schlägt
Dreie-Dortmund nach Punkten.

Winter-Sport.

Einige Wintersporttermine.

wurden gelegentlich der Samstagsversammlung des Boge-
rischen Bogensportverbandes in München festgesetzt. Di
Deutsche Meisterchaft im Eisschießen wird am 10. und
14. Januar auf dem Tegernsee ausgetragen. Die Ter-
mine für die Bayerischen Meisterchaften wurden wie
folgt festgelegt: 2./3. Januar Schießwettbewerbe in Füssen.
17. Januar Kunstlaufen in Murnau. 7. Februar Eis-
hockey in Obersdorf.

Sport-Neues.

Ueberraschungen in der 6. Runde des Moskauer Schach-
Turniers.

Die 6. Runde des Moskauer Schach-Turniers brachte
mit dem Siege Rabinowitsch über Capablanca eine
große Ueberraschung, die für den Weltmeister sehr
bedauerlich ist, da Lasker seine Partie gegen Rabinowitsch
heute noch nicht beendet konnte. Während Duhotimsky-Tar-
takov, Torre-Spielmann, Reti-Schwarze, Nijm-Gott-
hill, Bogatyrtschuk-Bogoljubow nur remis spielen konn-
ten, gewannen in der 6. Runde Berliozki-Schmidt, Ro-
manovsky-Pates und Marshall-Löwenfisch. Die Reihen-
folge der Spieler ist nach der 6. Runde folgende: 2. Bo-
goljubow 5 Punkte, 3. Torre 4 P., 3. Marshall 4 P.,
4. Rabinowitsch 4 P., 5. Tartakower 4 P., 6. Lasker
3½ P., 7. Rabinowitsch 3½ P., 8. Bogatyrtschuk 3½ P.,
9. Dr. Lasker steht nach den letzten internationalen Er-
gebnissen mit 1½ Minuspunkt relativ bei weitem an
besten, da sowohl Bogoljubow, Marshall als auch
Torre je einen Rabinowitsch und Romanovsky je 1½
Verlustpunkte haben. Die Stellung des Weltmeisters
Capablanca mit 3 Verlustpunkten ist ziemlich bedäufelt.

